

# Berliner Festspiele

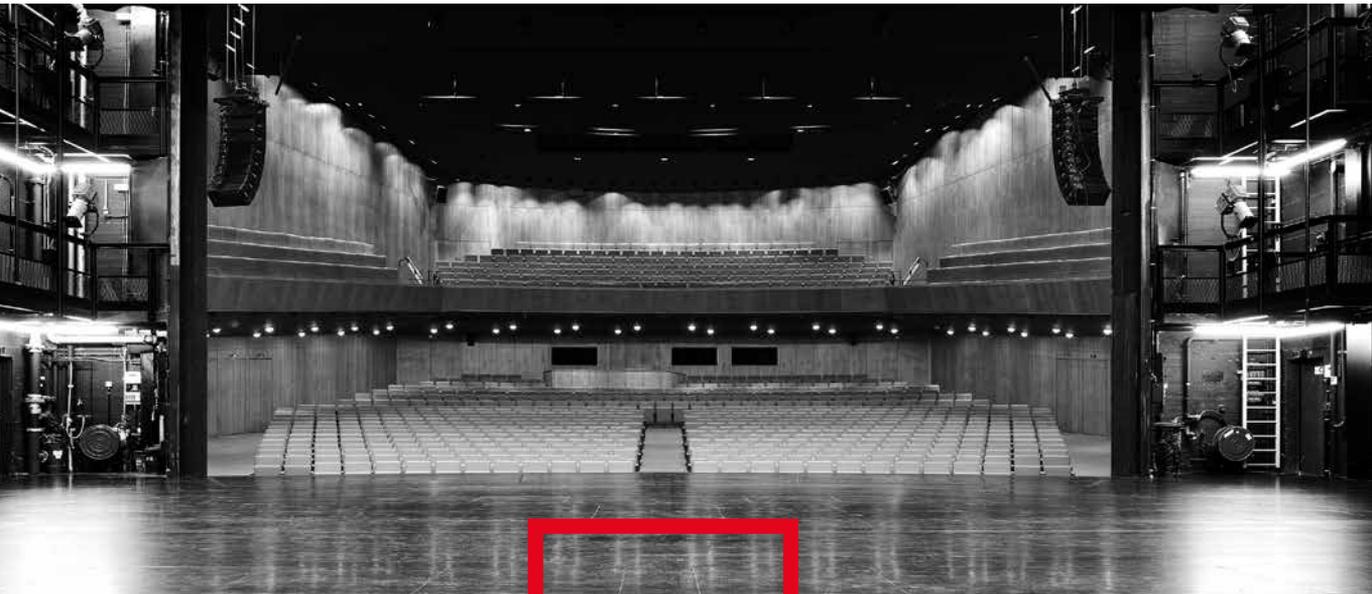


## Theatertreffen der Jugend 30. Mai – 7. Juni 2014



[www.berlinerfestspiele.de](http://www.berlinerfestspiele.de)

# Berliner Festspiele



## **Programm 2014**

Foreign Affairs 26.6.–13.7.  
Tanztreffen der Jugend 27.8.–1.9.  
Musikfest Berlin 2.–22.9.  
Jazzfest Berlin 30.10.–2.11.  
Treffen junge Musik-Szene 6.–10.11.  
Treffen junger Autoren 20.–24.11.

## **Martin-Gropius-Bau**

Wols Photograph. Der gerettete Blick 15.3.–22.6.  
Hans Richter – Begegnungen 27.3.–30.6.  
Ai Weiwei – Evidence 3.4.–7.7.  
David Bowie 20.5.–10.8.  
Walker Evans – Ein Lebenswerk 25.7.–9.11.  
Die Welt um 1914: Farbfotografie vor dem Großen Krieg 1.8.–2.11.  
Die Wikinger 10.9.2014–4.1.2015  
Pasolini Roma 11.9.2014–5.1.2015

# Inhaltsverzeichnis

## **3 Grußworte**

- 3 Bundesministerium für Bildung und Forschung
- 5 Bildungssenatorin Berlin

## **6 Vorwort**

## **8 Bühne**

- 10 Looking for Parzival
- 14 Freiheit und Demokratie, du Wichser!
- 20 Love Life Reality
- 24 Syrien – der Krieg im Menschen
- 30 als wär's ein Stück von mir...
- 36 90/60/90: Rollenscheiß!
- 42 PUNK ROCK
- 46 Wenn Du nicht mehr da bist
- 50 Bühne Spezial

## **52 Nominierungen 2014**

## **54 Campus**

- 56 Praxis
- 63 Dialog
- 67 Spezial

## **68 Forum**

- 70 Praxis
- 78 Dialog

## **79 Jury**

## **82 Kuratorium**

## **84 Statistik**

## **86 Bundeswettbewerbe**

## **87 Impressum**

## **88 Kalendarium**



# Grußwort

Eine Theatervorstellung zieht Zuschauer und Darsteller gleichermaßen in ihren Bann. Die Zuschauer lassen sich in eine Welt mitnehmen. Die Darsteller können – anders als beim Film – auf die Gefühle und Reaktionen des Publikums reagieren. Theater ist deshalb immer Aktion und Reaktion. Und deshalb kann Theaterarbeit jungen Menschen wichtige Impulse auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden geben.

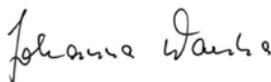
Die Auseinandersetzung mit Kultur und Kunst gehört zur Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen dazu. Deshalb fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung das Theatertreffen der Jugend seit 1979 und unterstützt damit die Talentförderung im Theaterschauspiel. In dieser Zeit haben viele der ehemaligen Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine erfolgreiche künstlerische Laufbahn eingeschlagen. Viele haben das Theater, sich selbst und einen Teil der Welt aus ganz anderen Perspektiven und Sichtweisen kennengelernt. Und auch heute verbinden wir mit dem Wettbewerb das Ziel, möglichst viele ambitionierte junge Menschen an die Fantasie und Kreativität des Theaters heranzuführen.

Mit dem Theatertreffen der Jugend vom 30. Mai bis 7. Juni 2014 feiern wir bereits das 35-jährige Jubiläum dieses Wettbewerbs. Hierzu möchte ich allen Beteiligten und vor allem den Preisträgerinnen und Preisträgern ganz herzlich gratulieren. Auch in diesem Jahr sind zahlreiche Beiträge von

Ensembles aus Schulen und der freien Szene sowie von Theater-Jugendclubs für den bundesweiten Wettbewerb bei den Berliner Festspielen eingegangen. Acht Stücke wurden von der Jury ausgewählt und die Preisträger nach Berlin eingeladen.

Acht Tage Theatertreffen der Jugend sind auch acht Tage Teamarbeit. Die Ensembles führen ihre Stücke vor einem sehr interessierten, fachkundigen und auch kritischen Publikum auf, diskutieren gemeinsam über die Produktionen und arbeiten in Workshops, die die eigene Sicht über das Theater erweitern.

Alle Preisträgerinnen und Preisträger beglückwünsche ich zu diesem Erfolg. Und ich danke allen, die sich dem Theaternachwuchs so engagiert widmen. Ich wünsche dem diesjährigen Theatertreffen der Jugend viel Erfolg und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern spannende Tage in Berlin.



Prof. Dr. Johanna Wanka  
Bundesministerin für Bildung und Forschung



# Grußwort

Liebe Jugendliche,

Sie haben es geschafft: Aus über 100 Bewerbungen eines breiten Spektrums von talentierten Nachwuchsschauspielerinnen und -schauspielern wurden Ihre acht Schauspielgruppen für das 35. Theatertreffen der Jugend ausgewählt. Darauf können Sie stolz sein!

Ihre Produktionen sind Werke, die das Thema „Andere“ in der Welt und in sich selbst erkunden. Sie zeigen mit Ihren Stücken, dass Theater ein Mittel sein kann, im geschäftigen Alltag inne zu halten und Ruhe und Kraft zu tanken, und dass das Theater ein Forum bieten kann, wo jene Fragen gestellt werden, für die sonst häufig keine Zeit und kein Raum mehr bleibt.

Ich finde es erfreulich, dass das Jugendtheater politischer geworden ist – ein Trend, der sich verstetigt. So nähern sich zum Beispiel Jugendliche 100 Jahre nach dem Ausbruch des 1. Weltkriegs in ihrem Stück diesem Ereignis – und das auf eine sehr überzeugende Art und Weise. Politisches Theater wird hier zum authentischen Ausdrucksmittel für junge Menschen von heute, indem sie Themen ansprechen, die ihnen am Herzen liegen und die sie berühren. Im Theater-spiel und in der Auseinandersetzung mit den Inhalten arbeiten sie das Geschehene auf – das hat nichts mehr mit einem „trockenen“ Geschichtsunterricht zu tun. Hier wird Geschichte lebendig gemacht.

Aus der Szene der zahlreichen jugendlichen Theatergruppen haben sich in diesem Jahr die Schultheater besonders hervorgehoben: Vier von acht Präsentationen sind in Schulen entstanden. Sie gingen oft direkt aus dem Theaterunterricht hervor. Eine besondere Rolle spielte auch die Kooperation mit professionellen Theatern oder Theatermachern. Dies unterstützt das Land Berlin ausdrücklich und fördert daher mit dem Rahmenkonzept Kulturelle Bildung diese Zusammenarbeit von Schulen mit Theatern und freien Künsten. Ich bin überzeugt von dem Mehrwert, den beide Partner darin erfahren.

Ich gratuliere den ausgezeichneten Theatergruppen herzlich und wünsche Ihnen viel Erfolg bei den Präsentationen. Ich danke allen, die zum Gelingen des 35. Theatertreffens der Jugend beigetragen haben. Freuen Sie sich nun mit mir auf eine anregende und künstlerisch aufregende Zeit in Berlin und im Haus der Berliner Festspiele.

Es grüßt Sie herzlich



Sandra Scheeres  
Senatorin für Bildung, Jugend und Wissenschaft  
des Landes Berlin

# Beobachtungen des Wettbewerbs aus Juryperspektive

Theater sind keine Reproduktionsstätten von Wissen. Es sind Produktionsstätten.

Das Theatertreffen der Jugend repräsentiert beispielhafte Inszenierungen aus drei Feldern der Theaterarbeit mit Jugendlichen. Aus der freien Theaterszene, den Theater-Jugendclubs und der Schultheaterszene nehmen Gruppen am Wettbewerb teil.

Mit etwas Sinn für Dramatik könnte man die Auswahl der Jury zum 35. Theatertreffen der Jugend als epochal bezeichnen. Noch im vorigen Jahr war an dieser Stelle die Rede von den schwierigen Bedingungen, unter denen im Speziellen die Schultheaterszene seit Einführung des G8 zu leiden hatte. Umso erfreulicher stellt sich die aktuelle Endauswahl der Jury mit einer auffallend starken Positionierung von immerhin fünfzig Prozent Schultheaterproduktionen dar. Ich möchte an dieser Stelle meine Perspektive aus der Juryarbeit gerne dieser Entwicklung zuwenden.

Mit dem Votum der Jury war ein lange währender Trend gebrochen. Über viele Jahre war der Anteil der schulischen Produktionen, die sich auf die Auszeichnungsplätze positionieren konnten, rückläufig. Erst seit Kurzem ziehen sie neue Aufmerksamkeit und neuen Respekt auf sich. Und den nicht nur aus dem eigenen Lager.

An diese Stelle sei angemerkt, dass der Anteil der Juroren aus dem Schulbereich derzeit unter dreißig Prozent liegt.

Aus den Jurysitzungen, wo solche Entwicklungen seismografisch zu erkennen sind, lässt sich berichten, dass der starke Eindruck, den das Schultheater mit der aktuellen Endauswahl hinterließ, durchaus nicht auf die vier ausgewählten Produktionen beschränkt war. Die Überzeugungskraft rührte bei zahlreichen im Wettbewerb auffallenden Produktionen aus vielen positiven Zeichen partizipativen Arbeitens. Mit anderen Worten, die Produktionen überzeugten aus ihrer jugendlichen Kraft. Nicht etwa, weil sie aufgesetzt frech oder anbiedernd cool wirkten. Nein, an den Schulhausbühnen war ein Respekt vor gut ausgearbeiteten jugendlichen Zugängen im Denken und Spielen zu spüren. Natürlich nicht nur dort. Aber gerade an Schulen war das nicht immer so.

Über die Hintergründe, die zu einer Aufwertung der jugendlichen Perspektive im Schultheater führte, lässt sich spekulieren. Sind es die Jugendlichen selbst, die sich im Produktionsdialog stärker einzubringen vermochten? Sind es die Kriterien einer anspruchsvollen partizipativen Kulturvermittlung, wie sie seit einigen Jahren auf die Szene einwirken, die hier Niederschlag finden? Macht sich eine neue Generation von

schulischen Spielleitern bemerkbar, die sich, aus den Ausbildungsinstituten strömend, in der Praxis erproben? Oder haben die konkurrierenden Player, freie Szene und die Theater-Jugendclubs mit der ihnen schon immer eigenen Entschiedenheit für ein Erzählen aus jugendlicher Perspektive die Macher an den Schulen überzeugt? Was aus Sicht der Jury gleich mal auszuschließen ist: Die freie Szene und die Jugendclub-Szene sind nicht schlechter geworden. Das Niveau steigt insgesamt. Die Spielleiterinnen und Spielleiter besinnen sich allerorts auf ihre beste Ressource in der Arbeit mit ihren Laienensembles, den Dialog mit ihren Jugendlichen.

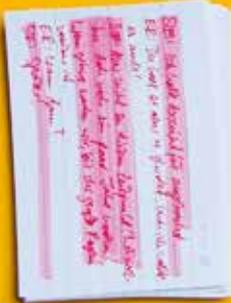
Vieles, was wir gesehen haben und was nun auf dem Spielplan des Festivals präsentiert wird, lockt mit jugendlicher Frische, Dynamik, Neugierde, mit Mut und Übermut und durch eine befreite Direktheit. Überzeugend wird es jedoch immer erst dann, wenn da auch klug gedacht werden darf, wenn die Konflikte, die auf den Bühnen verhandelt werden, folgerichtig ausgearbeitet und kreativ in ästhetische Formen umgesetzt werden. Kesse populistische Sprüche und Effekthascherei mit radikalen Spielweisen alleine genügen nicht. Die Message ans Publikum ist der Mehrwert, den sich das Ensemble im Dialog mit der Spielleitung erarbeitet hat. Theater sind keine Reproduktionsstätten von Wissen. Es sind Produktionsstätten. Es reicht

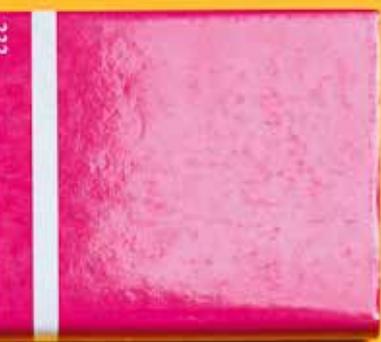
nicht mehr aus, wenn sich dies Produzieren aufs Interpretieren von Texten oder auf deutliches Sprechen fokussiert. Das Methodenspektrum der Theaterproduktion fordert Kompetenzen in Rechertetechniken, im Aufarbeiten von biografischem Material und dem Erforschen von performativen Formaten und medialen Kommunikationsfähigkeiten sowie jede Menge dramaturgische Erfahrung. Freie Szene, Jugendclubs an Theatern und Schultheater-Gruppen sind gut beraten, wenn sie ihre Produktionsstätten nach Möglichkeiten der Kompetenzentwicklung in diesen Bereichen überprüfen. Ich meine, in Schulen wurde vielerorts die Chance erkannt, die Schule als Trainingsort des klugen Dialogs in diesem Spiel zu nutzen.

Das Potential des Theatertreffens der Jugend liegt darin, die am Wettbewerb beteiligten Szenen in einen konstruktiv anregenden und durchaus konkurrierenden Dialog zu bringen. Vielleicht regt sich beim Einen oder Anderen, der diese Gedanken liest, Widerspruch, vielleicht sind Jugendliche unter den Lesern, die zu den geschilderten Entwicklungen ganz andere Ideen anmerken möchten. Gerne lade ich auf dem 35. Theatertreffen der Jugend zum Austausch zu diesen Themen ein.

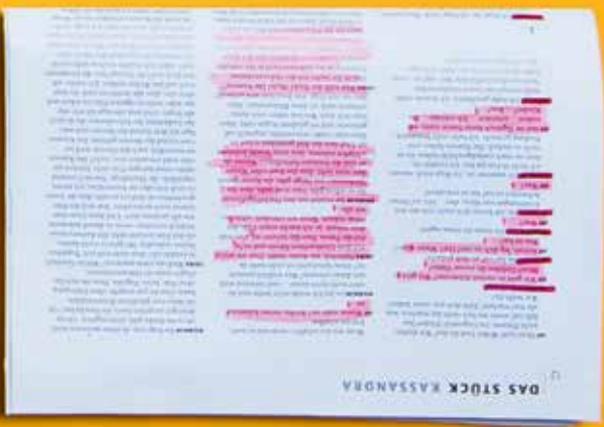
Martin Frank  
Juryvorsitzender

# Bücher





# more





# Looking for Parzival

Familie Eschenbach, Alexander-von-Humboldt-Gymnasium,  
Greifswald

Freitag, 30. Mai 2014, 20:00 Uhr

**Es spielen:** Ole Bendt, Niklas Bladt, Nathalie Bölckow, Svea Bohlscheid, Friederike Dittmann, Jari Fiedler, Luca Fleßa, Theodor Gebhardt, Florian Giesel, Helene Gottschling, Carolin Hase, Sophie Hase, Johanna Jacobs, Josefa Kauer, Carlotta Kessens, Joel Kessler, Jule Kesten, Lennart Kischko, Malte Langosch, Georg Manthey, Jolanda Müller, Maura Patzelt, Fiedje Moritz, Jonathan Ruwe, Hannah Schalk, Clara Schöttke, Inga Suermann, Alexander Tank, Maria Theissen, Jonathan Tripke

**Inszenierung, Bühne und Dramaturgie:**

Eva-Maria Blumentrath, Christian Holm

**Projektleitung:** Nils Kleemann

**Regieassistenz:** Dominik Wachsmann

**Video:** Lucas Treise

Das Ensemble über sich und die Produktion

„Jugendliche Schüler brauchen wirkliche Herausforderungen, die sie als Individuen betreffen.“ Nils Kleemann

Eine Schulklasse pro Jahr wechselt nach der siebten Klasse von der Montessori-schule Greifswald als Verbund an das Humboldt-Gymnasium Greifswald. In diesem reformpädagogischen Bereich des Gymnasiums findet seit fünf Jahren einmal pro Jahr mit der jeweiligen Klasse 9 R ein Theaterprojekt mit wechselnden Regisseurinnen bzw. Regisseuren statt. Bisher waren dies: „Finnland oder Noras Tag“ (2009), „Kopflös“ (2010), „Der Jasager“ (2011), „Nichts“ (2012) und in diesem Jahr „Looking for Parzival“ mit der Rekordzahl von 30 Schülern. Schöpfer und Motor des perfekt organisierten Projektes ist der Rektor der Montessori-schule, Nils Kleemann.

„Theaterspielen bedeutet für jede Altersgruppe, sich selbst (neu) herauszufordern und das Leben zu üben.“ Britta Heinrich, Leiterin Kreisdiakonisches Werk Greifswald

„Looking for Parzival“ wird unterstützt von der Aktion Mensch und ist eine Kooperation zwischen dem Theater N.N. der Kreisdiakonischen Werke in Greifswald und Stralsund, dem Humboldt-Gymnasium in Greifswald, der Montessori-schule und dem Theater Vorpommern.

Die Probenarbeit mit den Jugendlichen teilen Eva-Maria Blumentrath und Christian Holm grob in vier Abschnitte auf. Nach den Sommerferien wird einmal pro Woche mit den Schülerinnen und Schülern probiert („Kennenlernen und Entdecken“), im Herbst findet ein fünftägiges Theatercamp im Wasserschloss Turow statt („Der erste Schritt auf die Bühne“), danach geht es wieder einmal pro Woche weiter („Weitergehen und Sammeln“) und im Dezember und Januar wird vier Wochen ganztägig probiert („Losspielen“). In allen Phasen richten die Regisseure neben der Vermittlung von schauspielerischem Rüstzeug ein Hauptaugenmerk auf die Interessenspunkte der Schüler am Stoff, während parallel von Christian Holm das Stück verfasst wird.

HERZELEIDE: Und wenn du dann eine Ritterrüstung bekommst, zieh sie aus, bevor du schwimmen gehst!  
PARZIVAL: Ja, natürlich...

Gahmuret, der Vater von Parzival, stirbt in der Schlacht, woraufhin Herzeleide beschließt, mit ihrem über alles geliebten Sohn in den Wald zu ziehen, um ihn dort vor allem Schlechten zu bewahren. Parzivals Sehnsucht nach der großen weiten Welt kann sie allerdings nicht unterdrücken, und so scheint sein Weg

vorgezeichnet zu sein: Ich will Ritter werden, verdammt noch mal! Doch auch als gut ausgebildeter, furchtloser Kämpfer mit seiner Traumfrau Condwiramurs und zwei Kindern an seiner Seite kann Parzival nicht stehenbleiben. Wieder muss er in die Welt hinaus, nun, um den heiligen Gral zu finden.

Den jungen Ritter Parzival aus dem Gedicht Wolfram von Eschenbachs kennt man bis heute als einen ungestümen, unwissenden Ritter, der „durch das tiefe Tal“ (= Parzival) gehen muss, um auf einer langen Heldenreise schließlich zu sich selbst zu finden.

Aber was ist der heilige Gral heute? Bricht nicht jeder Jugendliche auf, um sich eine eigene Welt zu erobern? Und wenn ein Mensch sich mit etwas Glück den ersten Lebenstraum erfüllt hat, taucht dann nicht automatisch der nächste am Horizont auf, dem nachgejagt werden will?

Parzival ist eine brennend aktuelle Heldenreise aus dem Mittelalter, ideal geeignet für Menschen von 14 oder 15 Jahren in den unterschiedlichsten individuellen Lebensumständen, die alle das Kindsein verlassen haben, ohne bisher in der Erwachsenenwelt angekommen zu sein.

## Die Jury zur Auswahl – von Anna Wille

Wenn du vierzehn bist und mindestens vier weitere Jahre von Greifswald aus aufs Meer glotzen musst und außer der spröden Gischt nichts Wellen schlägt, dann beginnt ganz leise der Gesang in deinem Kopf, bis es schließlich nur noch ein Schep-pern ist: „Hauptsache wech, Hauptsache wech. Hauptsache weg.“ Und wenn du in der Schule gut aufgepasst hast, dann kommt dir der Gedanke, dass du jetzt supergern Parzival wärst. Der, der auszog, das Fürchten zu lernen. Denn schließlich kannst du eigentlich alles, man hat dich gut vorbereitet, sich gekümmert, aber fürchten – das ist ein ganz anderer Schnack.

Parzival ist ein Riesenmythos, wenigstens 900 Jahre alt, da ist alles drin: Mut und Versprechen, Zerstörung und Sehnsucht auch. Aber Kreuzritter, Minnen und Burgfräuleinse – darauf hatten die Eschenbachs weniger Lust. Sie interessieren sich für das Coming-up, für das Erwachsenwerden vom winzigen Parzi zum unvergesslichen Ritter Parzival. Wie er wollen sie wissen, was in der Welt außerhalb der comfort zone für eine

Aufgabe auf sie wartet: Mama hat ihren Job getan, jetzt kommt die Suche nach dem Ritterschlag. Aber bis zum Heiligen Gral müssen noch viele Kurven, Schlachten und Pläne durchkreuzt werden. Doch egal, wie dreckig und gemein das Ritterleben sein kann, das selige Gefühl, wie es ist, morgens in Greifswald im lichtdurchfluteten Wohnzimmer zu stehen, das darf nicht vergessen werden.

Die Neugierde, mit der die Eschenbachs über die Stadtgrenze, die Grenze des Bekannten und der Vorstellungskraft hinaus wollen, ist umwerfend. Mit peitschender Geschwindigkeit und verblüffender Einfachheit stampfen sie aus einer leeren Bühne ein ganzes Zeitalter, in dem sie die glänzendsten Helden-Mädchen und -Jungen sind. Helden, deren schärfste Waffe ihr Witz ist und denen nichts zu heilig bleibt. Voll Leichtigkeit folgen sie ihrem Pfad durch die Geschichte, in der sie ihre persönlichen Schwerpunkte präzise und zweifelsfrei setzen. Die eigene Spielfassung wird ihr sicheres Rüstzeug, hier trifft die

Spielfreude der Gruppe kongenial auf das textliche Fingerspitzengefühl der Spielleitung. Zu sehen ist ein Spektakel der Unbeschwerten und der Frohmütigen, die wir fast vergessen geglaubt hatten.

Familie Eschenbach hat dreißig Mitglieder. Die Eschenbachs sind Brüder und Schwestern im Herzen, sind eine 9. Klasse, die sich einstimmig entschieden hat (na fast, minus eine Enthaltung, inzwischen aber konvertiert), den Großteil des Schuljahres unterstützt durch Schauspielerinnen und Schauspieler des Theater Vorpommern mit der Erprobung eines Theaterprojektes zu verbringen. So ganz offiziell. Mit Stempel. Und unterrichtsfrei. Das reformpädagogische Modell hat's erlaubt. Ein ungewöhnliches Arbeitsmodell zwischen Theater und Schule, das sowohl im Moment als auch in seiner Nachhaltigkeit überzeugt. Sie wussten sehr genau, was sie wollten, die Eschenbachs, und haben es bekommen. Willkommen in der Tafelrunde.



# Freiheit und Demokratie, du Wichser!

## TaGGS, Goethe-Gymnasium Schwerin

**Samstag, 31. Mai 2014, 20:00 Uhr**

**Es spielen:** Gloria Baden, Friederike Birr, Paula Brenne, Nele Christoph, Bent Drewes, Marie Fritsch, Moritz Gärber, Maximilian Ortman, Luise Osten, Charlotte Schön, Ulrike Wegener, Anna Zhukovets

**Spielleitung:** Bernhard Meindl

**Dramaturgische Begleitung:** Franziska Oehme

**Ensembleleitung:** Anne-Kathrin Holz

**Assistent:** Gunnar Möhring

**Das Ensemble über sich und die Produktion**

TaGGS ist ein Schultheaterensemble, es besteht seit 23 Jahren am Goethe-Gymnasium in Schwerin. Schwerin ist übrigens die kleinste und schönste Landeshauptstadt Deutschlands, also eher das Landeshauptstädtchen von Mecklenburg-Vorpommern. Die Schule ist ein Musikgymnasium, hat also einen ausgeprägten musischen Zweig, es gibt gefühlte 20 Chöre, Bands oder Instrumentalensembles, Tanztheater und eben uns.

TaGGS versteht sich als EIN Ensemble, auch wenn es in jedem Schuljahr unterschiedliche Projekte und daher unterschiedlich zusammengesetzte Gruppen gibt, die meist jahrgangsübergreifend arbeiten. Als Grundlage für die Arbeit an den Projekten gibt es bei uns Unterricht in Darstellendem Spiel, man kann an unserer Schule auch in der Oberstufe DS als Grundkurs belegen.

Die Produktion „Freiheit und Demokratie, du Wichser!“ wurde möglich durch dieses Fundament. Die Spielerinnen und Spieler sind mehrere Jahre im Ensemble TaGGS und die meisten haben schon mehrere Theaterprojekte gemeinsam erarbeitet. Geleitet wird TaGGS von DS-Lehrerin Anne-Kathrin Holz, in diesem Jahr verstärkt durch den jungen Kollegen Gunnar Möhring.

Für das zum Theatertreffen der Jugend eingeladene Stück holten sich die TaGGSler aber zusätzlich den jungen

Schauspieler Bernhard Meindl vom Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin ins Boot. Der war ebenfalls auf der Suche nach theaterverrückten Jugendlichen, mit denen er ein gemeinsames Projekt über Wertefragen starten wollte. Und dann: Alles passte zusammen, die Chemie stimmte – Bernhard begleitete TaGGS ins jährlich im Januar stattfindende Probenpraktikum und schließlich wurde an Wochenenden und in Ferienproben zusätzlich geprobt, nach Spielmaterial gesucht, an Fremdtexten gefeilt, um Form gerungen.

Die Jugendlichen schrieben und verwarfen Texte darüber, was für sie Liebe ist, was ein Grund zum Morden sein könnte und wofür sie zum Terroristen werden würden. Sie philosophierten über den Sinn des Lebens, über Käuflichkeit und Suizidgedanken. Sie ackerten sich durch einen Berg von Fragen. Schließlich haben sie gemeinsam in einer Collage einen textlichen bzw. szenischen Rahmen dafür geschaffen, um das Prinzip unserer Werte und unserer Gesellschaft im Allgemeinen aus möglichst vielen Blickwinkeln genau zu beleuchten.

Herausgekommen ist ein Parcours aus Eitelkeiten und Trauerfällen des Lebens, gesprochen im Chor, gesungen, geschrien und gefeiert, unterbrochen von intimen Berichten. Auf dem Laufsteg des Lebens fallen die Hüllen, das heißt, die Überzeugungen der Eltern oder Großeltern. Die eigenen Vorbilder beginnen sich zu widersprechen. Unklar ist, wie der Absturz verhindert werden kann.

Das alles ist nun schon fast ein Jahr her, die Premiere des Stückes ging im Mai 2013 über die Bühne des E-Werks, der kleineren Bühne des Schweriner Theaters, es gab mehrere Vorstellungen. Inzwischen ist ein neues Oberstufenprojekt fast fertig, es wird immer noch und schon wieder um das gehen, was denn nun wichtig ist im Leben... Für drei Zwölftklässler des Ensembles steht halt der Aufbruch aus dem verträumten Schwerin bevor, Lebensplanung, verwirrende neue Perspektiven tun sich auf!

Andererseits: Neue, jüngere Ensemblemitglieder drängen auf die Bühne – so ist Schultheater eben.

## Die Jury zur Auswahl – von Carmen Waack

„Freiheit und Demokratie,  
du Wichser!“

Versteht sich als Ansage.

Lässt Glitzergold, schnödes Konfetti und menschliches Lametta von der Decke regnen.

Macht den Terrorismus als Trendberuf des kommenden Jahrzehnts plausibel – da tritt man wieder in unmittelbare Kommunikation mit seinen Mitmenschen.

Lässt SpongeBob Krabbenburger machen, während plötzlich die Welt in Flammen aufgeht. Zeigt die GUTEN Menschen.

Zeigt Models, die gleichermaßen Lifestyle und Glamour verkörpern, die wie alle Topmodels und Stars klein angefangen haben und es nur durch viel Fleiß und starken Willen geschafft haben, zu den Besten zu gehören.

Provoziert.

Ist wie ein Smoothie aus einer überreifen Kaki, einer Orange, drei kleinen Tomaten geviertelt und entkernt, einer Paprikaschote (rot wie Blut), einen Teelöffel frisch geriebenen Meerrettich (schön scharf), etwas Kerosin oder Öl und frischer Minze.

Macht Lust, mal wieder zu fliegen – vielleicht auf die Bahamas?

Die Spielerinnen und Spieler aus Schwerin machen es einem nicht leicht, einen Text über ihr Stück zu schreiben. Das liegt wohl daran, dass sie bereits so vieles gesagt haben, wenn das Stück vorbei ist und man selbst etwas sprachlos im Zuschauerraum zurückgelassen wird. Was in der Stunde vorher passiert ist, setzt sich dann wieder nach und nach zu einem Bild zusammen, wenn das Rauschen in den Ohren nachlässt. Grundtenor ist, dass die Spielerinnen und Spieler schonungslos mit unserer Gesellschaft abrechnen. Immer der Frage auf der Spur, was Werte und Normen sind, sein könnten oder wären, wenn... Kein Kulturgut ist ihnen zu heilig, als dass sie es nicht antasten würden – kein Thema zu heikel. Sie stolzieren unbedarft über ihren Laufsteg und glitzern in ihren schönen Kostümen. Dann geben sie den Steuerknüppel des entführten Flugzeugs weiter und beginnen zu wüten, sie zeigen einem die kalte Schulter, sie bringen einen zum Lachen und lassen einem dieses Lachen dann im Halse stecken. Sie schlagen einem mit der nackten blutigen

Faust ins Gesicht und erzählen dann eine versöhnliche Geschichte. Elemente tauchen auf, werden dramaturgisch immer feiner ineinander geschlungen. Es verdichten sich Motive und Themen, die eine enorme Intensität erreichen: die Models, das Flugzeug, das Konfetti, der Konfettiregen, die Terroristen, die Jungfrauen im Paradies, das Paradies, das Paradies auf Erden, die Leichenberge, der Ort des Unglücks, wieder die Models, die verlorene Unschuld, die guten Menschen, SpongeBob, Lametta, wieder Konfetti, das weiße Brautkleid, wieder diese Unschuld, das Unglück, das Auto der guten Menschen, die Unschuld, die gute Gesellschaft, die richtige Ernährung, die letzten Sekunden...

Sie lassen Bilder in den Köpfen der Zuschauenden entstehen; voller Brutalität. Formal braucht es dazu nicht viel: ein paar Plastikstühle, ein Laufsteg in Form eines umgedrehten Kreuzes, ein paar Pappmasken, wenige Metalleimer und schwarze Stoffbeutel. Ganz einfach. Trotzdem krallt man

sich immer wieder im Theater-  
sessel fest und fragt sich, ob sie  
das dürfen, was sie da vorne  
machen. Schonungslos. Radikal.  
Eine Achterbahn des Theaters.  
Mit Geheimrezept?

Arbeitszeit: ca. 65 Min. /  
Schwierigkeitsgrad: erhöht /  
Kalorien pro Person: etliche

### **Zubereitung**

Die Kaki ganz, mit Haut, ver-  
wenden, den Stielansatz entfer-  
nen, auch von Tomaten und  
Paprika die Stielansätze und  
Kerne entfernen. Alle Früchte  
zusammen mixen, so viel Oran-  
gensaft zugeben, dass ein dick-  
flüssiger Saft entsteht. Einen  
kleinen Klacks Meerrettich  
darauf geben und je nach Ge-  
schmack mit Minzeblättern  
dekorieren.

Kakis sind sehr süß, der Meerret-  
tich macht das Ganze zu einem  
richtigen „Aufwach-Getränk“.

Smoothies sind keine Durstlö-  
scher, sondern immer mit einer  
kleinen Mahlzeit gleichzusetzen.

232

Die Kunst des Erzählens neigt ihrem Ende zu, weil die epische Seite der Wahrheit, die Weisheit, ausstirbt.





# Love Life Reality

## Jugendinitiative KarateMilchTiger unplugged, Chemnitz

Sonntag, 1. Juni 2014, 20:00 Uhr

**Es spielen:** Carl Geißler, Adrian Hänsel, Martha Kleinhempel, Friederike Lenk, Philipp Richter, Claudia Roch, Denise Schellenberg, Nele Scholz, Luise Tschersich, Gwendolin Unger, Undine Unger, Niklas Wetzel

**Spielleitung:** Yves Hinrichs

**Musikalische Leitung:** Undine Unger

**Produktionsleitung:** Anja Bartl, Jörg Uhlig

**Ton:** Martin Seeberg

**Licht:** Valentin Sterken

**Betreuung:** Janine Henkel

**Assistenz:** Jakob Lenk

Das Ensemble über sich und die Produktion

Liebe. Leben. Wirklichkeit.  
Uns geht es um Chancen. Welche Chancen haben wir?  
Lassen sich alle Träume verwirklichen?  
Und wie lebt es sich mit unerfüllbaren Wünschen?

Eigentlich geht es doch um die große Sehnsucht nach Leben.  
Lieben und geliebt werden natürlich auch. Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung schließen sich gleich daran.  
Doch will ich lieber frei und unabhängig sein oder mich eher an eine Beziehung binden?

Basierend auf diesen Fragen versuchten wir, die KarateMilchTiger unplugged, uns während der Stückentwicklung diesen Themen anzunähern, uns mit ihnen auseinandersetzen, sie zu hinterfragen. Wir wollen Lebenswirklichkeiten zeigen, Geschichten erzählen, die sich wirklich zugetragen haben oder sich zugetragen haben könnten.

Bleibt nur zu sagen:  
„Da schieß ich drauf! Ja, ich schieß auf die Online-Partnertreffs ohne Registrierung, auf flirt.de und fick-dates.com, SpeedDating und OneNightStands, Single- und Ü30-Parties.  
Da schieß ich drauf!“

Unser Stück konfrontiert uns Darsteller mit starken Gefühlen – teils bekannten, aber auch völlig neuen Empfindungen, die Freude auslösen, Schmerz oder Sehnsucht. Dies wollen wir auch auf die Zuschauer übertragen. Die verwendeten Texte sind Auszüge aus unterschiedlichen zeitgenössischen Werken, gemischt mit eigenen Texten und Einwüfen, die dann zu einer Textcollage miteinander verbunden wurden und berühren, erstaunen und zum Nachdenken anregen sollen.

Die Stückentwicklung „Love Life Reality“ entstand in einer mehrmonatigen Probenphase unserer Jugendinitiative KarateMilchTiger unplugged, die im Juni 2013 gegründet wurde. Es spielen Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 13 bis 23 Jahren.

## Die Jury zur Auswahl – von Ulrike Hatzler

„Nebenbei bemerkt: ich bin's nicht, der hier rumschreit.“ Es ist nicht so, dass die nicht „leise“ können, aber manchmal liegt halt das Belanglose und Schlimme im Leben so nah beieinander, dass man nur noch schreien kann. Das tun die KarateMilchTiger unplugged (die längst keine mehr sind) dann auch in allen Facetten: chorisches und solo, mit Mikro und ohne, im Gegenlicht, im Dunkeln, oft laut, manchmal leise.

„... und jetzt bin ich auch noch auf meinem Blut und meinen Tränen ausgerutscht –. Da schieß ich drauf.“ Eine Band, fettes Licht, fetter Sound, Coldplay: „Look at earth from outer space, everyone must find a place.“ Das ist aber gar nicht so einfach, wenn man jung ist, aus einer unbedeutenden Kleinstadt oder Großstadt kommt, die irgendwie gut und irgendwie mau ist, die man gut beschimpfen kann und weiß, dass es darum letztlich aber gar nicht geht. Ist doch egal, wo man eine Scheiß-Beziehung führt und andere zum Opfer macht, Hauptsache, man wird selber keins. Einen Platz finden ist gar nicht so einfach, wenn

man einer Generation angehört, die sich gar nicht als eine empfindet. Alles Individualisten, jeder kämpft, liebt und leidet für sich. Keine Ahnung, ob die anderen auch auf alles scheißen oder lieber schnell ihr Abi machen.

„Wir sind jung und wir machen uns Sorgen um unsere Chancen auf dem Arbeitsmarkt.“ Inhaltlich ist „Love Life Reality“ ein Rundumschlag aller gegen alle, eines jeden gegen jeden oder wahlweise gegen sich selbst. Die Protagonisten stehen mal als Bandmitglieder, mal als Theaterfiguren auf der Bühne und irgendwie als welche, die das alles „nur“ spielen und trotzdem nicht sie selber sind. Sie spielen um ihr Leben, eine relevante Zukunft, echte Gefühle, ein klein wenig wirkliche Bedeutung und darum, irgendwann mal „richtig“ zu sein. Da kommt ihnen alles recht: Songs, die sie gekonnt covern, und Songs, die sie selbst geschrieben haben, das Stück „Ganze Tage, ganze Nächte“ von Xavier Deurringer, das sie deutlich bearbeiten und reduzieren, um es dann mit eigenen und anderen Texten

wieder anzureichern, ihre Spiellust und -fertigkeit und ein hohes Maß an musikalischen Fähigkeiten.

„Tell me your own politic.“ Okay, man könnte es Collage aus Musik und Theaterszenen nennen, was die KarateMilchTiger unplugged in „Love Life Reality“ machen, tatsächlich aber ist es der Soundtrack einer Entpuppung mit und ohne Musik, und was entsteht, ist Atmosphäre und Emotion. Die Szenen und Lieder über Liebe, Angst, Sehnsucht, Gewalt, Sex, Zukunft, Frust und Hoffnung verdichten sich zu einer Atmosphäre, die glaubhaft ein Lebensgefühl beschreibt, das wohl ihres ist, vielleicht sogar doch das einer ganzen kleinen und/oder großstädtischen Generation und das sich mit Worten nur schwer beschreiben lässt. Die Chemnitzer würden an dieser Stelle einfach einen Song spielen. Das gibt das Papier allerdings nicht her.

Deshalb: Die können auch leise. Sind sie aber nicht. Noch nicht mal, wenn sie leise sind. Toll.



# Syrien – der Krieg im Menschen

## Theaterensemble der Stadtteilschule Blankenese, Hamburg

Montag, 2. Juni 2014, 20:00 Uhr

**Es spielen:** Rodjin Anousha, Raschin Anousha, Theodora Bendfeldt, Vivienne Cook, Anton Jonah Finckh, Mads Freitag, Lisa Yasin Gaye, Yonas Hähnel, David Häusler, Leo Jaschik, Semaan Karam, Louisa Münsterkötter, Maike Radloff, Amelie Schröter, Lisa Sophie Schütz, Thore Heinz Seidler, Andreas Senger, Yonela Stöbe, Moana Wirth

**Idee, Regie:** Nils Daniel Finckh

**Dramaturgie, Regieassistenz:** Lisa Sophie Schütz

**Musik:** Moana Wirth, Thore Seidler

**Ausstattung:** Ensemble

**Theaterpädagogik, Organisation:**

Kerstin Hähnel

**Fotos:** Louisa Münsterkötter und

Hans-Georg Kramer

**Beratung:** Dr. Tankred Stöbe, Notarzt und Präsident von Ärzte ohne Grenzen, Deutschland und ein Flüchtling aus Syrien (Anonym)

Das Ensemble über sich und die Produktion

Der Inhalt: „Syrien – der Krieg im Menschen“ erzählt von zwei Familien, wie sie unterschiedlicher nicht sein können. Ein Lehrer und Vater, Anhänger des Regimes in Damaskus, ist davon überzeugt, dass nur Assad das Land wieder aufbauen kann. Auf der anderen Seite seine Schülerin, die den Kampf der „Rebellen“ unterstützt. Beide verlieren auf dem Weg ihres Glaubens, zwischen Schuld und Unschuld, Eltern, Geschwister und Kinder. Hoffnung? Vielleicht.

Die Produktion: Seit Jahren bekomme ich Briefe meines Freundes Tankred Stöbe (Arzt und Präsident von Ärzte ohne Grenzen, Deutschland) von vielen Orten des Leidens. Sei es durch Naturkatastrophen oder Kriege. Drei Briefe kamen von 2012 bis heute aus Syrien. Erschütternde Zeugnisse, die mich tief bewegten und sprachlos machten. Meine Gespräche mit einer jungen, aus Syrien über die Türkei nach Hamburg geflohenen Frau waren allerdings so erschütternd, dass ich für kurze Zeit Abstand von dem Thema nehmen musste.

Als Regisseur und/oder Geschichten-erzähler fühle ich mich aufgerufen, eine Sprache (in Wort, Bild, Musik) für das mich Berührende zu finden. Als Mittel habe ich nicht die Kenntnisse eines Arztes, um vor Ort sinnvoll handeln zu können. Mir bleiben meine Fragen, das Theater, meine kindliche Neugier und, wie in diesem Projekt, junge Experten des Alltags. Doch manchmal wäre ich gerne

Arzt, um direkt etwas bewegen, verändern zu können. Aber mehr als ein Pflaster auf blutende Kinderfüße kleben oder Globuli-Kügelchen gegen Erkältung verteilen kann ich nicht. So stellte sich für mich die Frage: Wie kann ich dieses nicht selbst erlebte Grauen, ohne als Arzt nach Syrien gehen zu können, für das Theater umsetzen und ein Publikum erreichen?

Vor mir standen 18 junge Menschen der Stadtteilschule Blankenese und anderen Schulen. Meine Nachricht – wir entwickeln gemeinsam ein Stück über den Krieg in Syrien. Stille. Fragen. Respekt. Ein JA. Das junge und altersübergreifende Ensemble tastete sich über Improvisation, einfaches Erzählen, das Vorlesen eigener Katastrophen, das Berichten von Schicksalsschlägen und den Kriegen in einem selbst an dieses entfernte, wirre Grauen in Syrien heran. Bald merkten die Schauspieler, dass in ihren Erlebnissen keine Bomben fielen, keine Massaker stattfanden und niemand vor der Zerstörung seines Landes und dem Auslösen von Familien fliehen musste. Es gibt eine Ausnahme: Ein Schüler aus unserem Ensemble, seine Familie kommt aus dem Libanon, hat selbst erlebte Geschichten vom Krieg erzählt. In unserem Stück verkörpert er die Gewalt.

Die Schüler haben über ihre persönlichen Geschichten einen emotionalen Zugang zu dem Thema Syrien gefunden. Neben den ersten Proben begann die Recherche:

im Internet, in Zeitungen und Gesprächen. Bei all unserer Fassungslosigkeit, Trauer und auch Wut hatten wir oft, man glaubt es kaum, lachende, unendlich verspielte und verrückte Proben. Dazu beigetragen hat u.a. das Mehl in Kombination mit Wasser, was die Bühne in eine gefühlte Eisbahn verwandeln konnte. Improvisierte Folter-Szenen entwickelten sich in eine Schlittschuhbahn voller Freudentänze. Auf der Suche nach einer Geschichte und Antworten zu unseren Fragen (es gibt keinen geschriebenen Text) wurde weiter improvisiert. Bilder entstanden oder wurden von außen eingebracht. Bilder wurden verworfen oder Sprache durch Stille ersetzt. Ein Teil des Inhalts einen Tag vor der Premiere verändert. Nicht aber die Form, den Rhythmus, die Figuren. Der Halt war gegeben. Am Tag der Premiere wussten die Schauspieler um die „Musik“, nicht aber um die „Noten“. D.h. alle Texte sind inhaltlich gesetzt, werden aber in jeder Aufführung von den Schülern „neu erfunden“ und den Entwicklungen in Syrien angepasst. Eines war uns immer wichtig: niemals für eine der in Syrien kämpfenden Gruppen Position zu beziehen. Sich zu solidarisieren. So ist eine Gegenüberstellung anhand zweier zugrundeliegender Familien entstanden.

Das Ensemble: Die meisten kannten sich aus dem Schulkontext der Stadtteilschule Blankenese. Mit einigen hatte ich bereits am Schauspielhaus an

Jugendthemen gearbeitet. Damit war ein vertrauter Kern vorhanden. Doch in meinem Kopf waren Bilder, die hunderte junge Menschen auf der Bühne zu diesem Thema sahen. Für den Chor, für das Volk, für Flüchtlingsströme, für Bombenhagel. Weiter sollten mehrere Schüler über verschiedene Instrumente unterstützend, atmosphärisch Kriegsgeräusche o.ä. herstellen. Eine kratzende, „schreiende“ Geige, klopfende Celli, Trommeln, eine Querflöte, Gitarren. Geblieben von dieser Idee sind uns das Klavier, eine Gitarre und ein Ölfass für die Bombenangriffe.

Wir denken mit unserer Arbeit auch an die Entwicklungen in der Ukraine.

Leider fanden sich für die Arbeit am Anfang nur 90 Prozent Mädchen und zwei Jungs. Nach und nach musste der eine oder andere Junge/Mann von dem Projekt und überhaupt vom Theater selbst überzeugt werden. In einem Krieg leiden unvermeidlich auch Kinder. So haben wir zwei Siebenjährige, einen 12-Jährigen und ein 14-jähriges Mädchen mit in das Ensemble aufgenommen. Die beiden Kinder wurden spielerisch an dieses Thema herangeführt und von allen getragen. Überhaupt war das ein wichtiger Bestandteil – alle Schüler haben sich gegenseitig uneingeschränkt unterstützt. Das bedeutete u.a., dass manchmal bis in die Nacht hinein, zum Leidwesen der Familien und Schulen, geprobt wurde. Hin und wieder hatte man das Gefühl von Großfamilie auf Abenteuerreise in einer unbekanntem und namenlosen Wüste.

## Die Jury zur Auswahl – von Klaus Riedel

Ein kleiner Junge betritt die Bühne, nimmt eine Axt, trägt sie zu einem Sandhaufen und versteckt sie. Seine kleine Schwester kommt hinzu, zeigt mit einer imaginären Pistolen-geste auf ihn, ruft „Hände hoch!“, sie schießt, der Junge fällt und liegt: im Staub.

Diese kleine Spielszene ist nicht nur Prolog zur Produktion „Syrien – der Krieg im Menschen“ der Hamburger Stadtteilschule Blankenese, sondern zugleich deren generativer Kern: Menschen sehen sich plötzlich und unvermittelt existentieller Gewalt ausgesetzt, zufällig, sinnlos, zynisch, für manche ist es nur rohes Spiel. Die gesellschaftlich rahmende Veranstaltung dazu, die eine Vereinbarung für organisierte Gewalt simuliert, heißt: Krieg.

„‘s ist Krieg! ‘s ist Krieg!“ skandieren die Spielerinnen und Spieler, „‘s ist Krieg! ‘s ist Krieg! / O Gottes Engel wehre, / Und rede Du darein! / ‘s ist leider Krieg – / und ich begehre / Nicht schuld daran zu sein!“ Ebenso nüchtern wie in diesem Gedicht von Matthias Claudius aus dem Jahr 1774, das als Textstrecke die Eigenproduktion

durchzieht, aber ebenso grausam und leidvoll holt die Hamburger Gruppe den Krieg auf die Bühne.

„Was sollt ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen / Und blutig, bleich und blaß, / Die Geister der Erschlagenen zu mir kämen, / Und vor mir weinten, was?“

Anlass ist der seit 2011 andauernde (Bürger-)Krieg in Syrien, der aber schon längst zu einem vergessenen Krieg geworden ist – und zudem noch zu einem unübersichtlichen. Regierungstruppen von Baschar al-Assad, unzählige bewaffnete oppositionelle Gruppen, Dschihadisten, diverse Milizen und Söldner haben aus dem ursprünglichen Anliegen um eine Demokratisierung des Landes einen Kampf aus ethnischen und religiösen Gründen gemacht – und vielleicht auch nur einen Kampf um des Kämpfens willen. Im Ergebnis sind nach UN-Angaben bisher mindestens 140.000 Menschen getötet worden, 2,6 Millionen Syrerinnen und Syrer sind auf der Flucht, noch einmal 6,5 Millionen innerhalb Syriens. Die Schülerinnen und Schüler haben zu diesem Konflikt recherchiert, Interviews

mit Betroffenen und Experten geführt, Material gesammelt, Berichte und Filme über eine Facebook-Gruppe ausgetauscht, und sie sind dann für sich zu dem Schluss gekommen, dass sie die unterschiedlichen Positionen und politischen Details nicht abbilden können und nicht abbilden wollen; vielmehr suchen sie in dem aktuellen Konflikt nach dem Prototypischen des Krieges; dem Krieg als Prinzip, vielleicht auch nach einer anthropologischen Konstante der Gewalt, die zeitunabhängig Gültigkeit hat. Insofern erfahren wir zwar am Rande durchaus Syrienspezifisches, aber allein schon die sprachliche Zuordnung der kurzen Textstrecken – es wird u.a. deutsch, englisch, persisch, arabisch und in einer Fantasiesprache gesprochen – sowie die Verschränkung mit dem Claudius-Gedicht entheben das Bühnengeschehen einer Zeit- oder Kulturgenossenschaft.

„Wenn wackre Männer, die sich Ehre suchten, / Verstümmelt und halb tot / Im Staub sich vor mir wälzten und mir fluchten / In ihrer Todesnot?“

Die Spielerinnen und Spieler holen die Grausamkeit eines jeden Krieges auf die Bühne und lassen auf eindruckliche Weise die Angst, den Schrecken, die Demütigung aufscheinen, die Menschen in diesen Situationen widerfahren können. Zusammengehalten von einer lockeren Dramaturgie und der Ausgangssituation zweier Familien, von denen ein Vater ein Assad-Befürworter ist, durchlaufen die Zuschauerinnen und Zuschauer ein Panoptikum mit Szenen der Hinrichtung, der Folter, mit Luftangriffen und Flucht, das die unglaubliche Brutalisierung von Gesellschaft und Menschen zeigt, die mit jedem Krieg einhergeht. Fixpunkt dafür werden zwei männliche Figuren, die als marodierende Bande einfach nur noch töten und die in der Wahrnehmung oszillieren zwischen Faszination und Schrecken vor der Unerbittlichkeit von Gewalt.

„Wenn Hunger, böse Seuch und ihre Nöten / Freund, Freund und Feind ins Grab / Versammelten und mir zu Ehren krächten / Von einer Leich herab?“

Mit Hilfe einfachster, beinahe archaischer Materialien (Blut,

Staub, Wasser), einer strengen akustischen Gestaltung (Schleifen, Schlurfen, Krachen) und in einer in Teilen radikal und paradoxerweise kunstvoll offenen und ungeformten Dramaturgie und Spielweise, die den Spielerinnen und Spielern orientierende Ankerpunkte setzt, die diese aber während jeder Aufführung improvisatorisch neu erreichen müssen, erreicht die Gruppe eine emotionale Intensität, die fassungslos macht, findet sie auch in der Verzweiflung einen Ton, der nie verrutscht, eine Kraft, die die Zuschauerinnen und Zuschauer einfach nicht vom Haken lässt. In der Wirkung geht es nicht ums Berühren, sondern um das pure Zeigen, die Produktion zeigt keine Lösungen, sondern stellt nur Fragen an die Situation, zeigt die schlichte Banalität der Gewalt. Mit der Konzentration auf seine einfachsten und elementarsten Mittel wird das Theater zurückgeführt auf seine ureigene Kraft: seine Unmittelbarkeit. Ein fernes und abstraktes Geschehen wird an uns herangeholt, (emotionale) Entlastung findet nicht statt. Wie auch? „s ist leider Krieg – und ich begehre / Nicht schuld daran zu sein!“



# als wär's ein Stück von mir...

poco\*mania, Theatergruppe an der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule, Grevenbroich

Dienstag, 3. Juni 2014, 20:00 Uhr

**Es spielen:** Kathi Bernardy, Deborah Habicht, Maxi-Geraldine Jatzkowski, Lara Jelonek, Luca Kapturski, Anne Lodderstedt, Tom Radermacher, Elisabeth Riahi Dehkordi, Marco Schichtel, Monique Schubert, Jasmin Schulz, Tommy Tran, Lisa Zajcev

**Regiegruppe:** Axel Mertens, Miriam Poppke, Tom Radermacher, Marcel Röber, Svantje Sieber, Klaus Stimpel

**Spielleitung:** Axel Mertens, Miriam Poppke

**Video:** Miriam Poppke, Marcel Röber, Klaus Stimpel

**Tontechnik:** Tobias Nätke, Marcel Röber

**Licht- und Videotechnik:** Nils Heide, Till Neukamp, Dominik Schotten

**Bühnenbild und Modelle:** Klaus Stimpel

Das Ensemble über sich und die Produktion

„... ein Massengrab: die Knochen von 30.000 toten Soldaten – alle wild durcheinander. Und darüber: Veilchen, Löwenmäulchen. In der Mitte Rhododendron. Ich hab' dagestanden und mich immerzu gefragt, wie man Massengräber bepflanzen sollte.“

(aus: „als wär's ein Stück von mir...“)

Was hat der Erste Weltkrieg mit Jugendlichen von heute zu tun? Auf den ersten Blick so gut wie gar nichts. Außer vielleicht, dass viele der rund 10 Millionen toten Soldaten in den Schützengräben nur 16 bis 20 Jahre alt wurden. Und vielleicht, dass damals wie heute alte Leute die Pläne schmieden, nach denen junge Leute dann sterben dürfen. Zugegeben: nicht gerade viel... Und auch nicht gerade neu.

Der Erste Weltkrieg ist Geschichte und alle, die in ihm kämpften, sind mittlerweile tot, sind selbst Geschichte geworden. Und wir, die Ururenkel, haben eigentlich genug damit zu tun, auf unsere Gegenwart zu schauen. Und dennoch: November 2013. Wir sind für zwei Tage auf den Schlachtfeldern von Ypern in Belgien. Touristen sind wir. Verspätete Schlachtenbummler. 99 Jahre zu spät. Wir laufen durch die Schützengräben, stehen in alten Bunkeranlagen und inmitten der endlosen Reihen von Kriegsgräbern.

Und wir stellen uns Fragen: warum sich so viele freiwillig gemeldet haben, mit 17, 18 Jahren. Und warum sie sich – kaum an der Front – in das nächstbeste feindliche Maschinengewehrfeuer stürzten. In immer neuen Angriffswellen. Über die Leichen ihrer Kameraden hinweg.

Antworten haben wir damals keine bekommen. Aber Gewissheiten. Da gab es die Angst, vor den anderen als Feigling dazustehen, und es gab die „Feigheit vor dem Feind“ mit einer Wand voller Einschusslöcher. Es gab aber auch schlicht Arglosigkeit. Und den unbedingten Glauben daran, dass das eigene Leben schon nicht so früh enden wird. Die Arglosigkeit kennen wir von uns. Sie steckt ohnehin in uns drin. Wir sehen Krieg im Fernsehen. Wir sehen Krieg im Kino. Wir spielen Krieg. Wir sind arglos. Und wie könnten wir auch anders...

Januar 2014: Ein Weltkrieg wird 100. Die Zeitungen sind voll von Erinnerungsstatistiken. Wir lesen sie, um zu verstehen. An jedem der 1.564 Kriegstage des Ersten Weltkrieges seien ca. 6.000 Soldaten gestorben. Rein rechnerisch, natürlich. Und schon haben wir sie wieder verloren, die klare Sicht aus den Schützengräben auf das, was hinter den Zahlen steckt. Die Zahlen werfen Nebelgranaten, lullen uns ein: Schließlich, so flüstern sie uns leise ins Ohr, sei das ja alles Geschichte, schlimme Geschichte natürlich, aber nichtsdestotrotz Geschichte...

Wir schrecken hoch. Muss wirklich jede Generation ihren eigenen Krieg erlebt haben, nur um gegen Krieg sein zu können? Wenn das stimmt: Wo ist unser Krieg? Vielleicht wartet er noch auf einen günstigen Moment. Oder er ist schon in vollem Gange, irgendwo. Und wir sind nur zu beschäftigt, um ihn zu bemerken. Oder schauen in die falsche Richtung. Wir wissen es nicht. Wir haben keinen Überblick. Wir ahnen aber: Die Kriege jetzt gehen uns an. Krieg geht uns an. Immer. Das große Schlachten vor 100 Jahren hat nie aufgehört. Hat höchstens mal eine kurze Pause eingelegt, um dann weiterzumachen, als ob nichts gewesen wäre. Und es hat auch nicht erst vor 100 Jahren angefangen. Es war eigentlich immer da. Überall. Aber vielleicht nie zuvor so schlimm...

Für uns: Grund genug, daran zu erinnern, nach 100 Jahren.

Doch wie kann man den Krieg auf die Bühne bringen? Was trägt er? Wie bewegt er sich? Wie macht er den Zuschauern Angst? Oder ist er etwa so klein und unscheinbar, dass man ihn übersieht, bis er aufsteht, ganz plötzlich oder zögerlich, langsam...

Wir müssen zugeben: Wir haben uns gedrückt, haben uns aus der Affäre gezogen. Wir zeigen nicht das große Schlachten. Wir zeigen „nur“ unsere

Fantasien darüber. Wir brechen mit Erwartungshaltungen, spielen mit einer Kamera, mit Dioramen und Modellen, legen alles offen und wollen keinen Raum lassen für Illusion. Wofür auch? Die Zuschauer brauchen uns nicht für Bilder vom großen Krieg. Aber die Bilder brauchen uns alle, damit sie nicht vergessen werden.

poco\*mania ist die Theatergruppe an der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule in Grevenbroich. Unser Ensemble, das 2002 als Theater-AG von Axel Mertens gegründet wurde, bietet allen interessierten Schülerinnen und Schülern der Jahrgänge 10 bis 13 sowie Ehemaligen die Möglichkeit, in ihrer Freizeit Theater zu spielen. Wir möchten uns einer Öffentlichkeit jenseits der eigenen Schule stellen. Darum treten wir auch an anderen Schulen der Region auf und spielen seit unserer Gründung an freien Theatern in Düsseldorf, Dortmund, Köln und Mönchengladbach.

poco\*mania ist Kooperationspartner von Bina Mira („Bühne des Friedens“), einer Aachener Organisation, die mit Europäischen Friedenstheaterfestivals zu einer Aussöhnung zwischen den ehemals verfeindeten Volksgruppen im heutigen Bosnien-Herzegowina beitragen will. Wir waren für Bina Mira 2010 in Aachen, 2012 in Banja Luka (Bosnien) und 2013 in Odzak (Bosnien). Die in Bosnien gemachten Erfahrungen haben

ursächlich dazu beigetragen, dass die Gruppe ein Theaterstück zum Thema „Krieg“ machen wollte. Als Bina Mira uns einlud, beim nächsten Festival, im September 2014 in Aachen wieder mit dabei zu sein und uns bat, dafür eigens ein Stück zum Thema „100 Jahre Erster Weltkrieg“ zu produzieren, stimmten wir zu.

„als wär’s ein Stück von mir...“ ist Heinz Jussen und den vielen anderen engagierten Menschen bei Bina Mira gewidmet.

## Die Jury zur Auswahl – von Sebastian Stolz

„Eine Kugel kam geflogen, gilt sie mir oder gilt sie dir? Ihn hat es weggerissen, er liegt mir vor den Füßen, als wär's ein Stück von mir.“

Ein Film eröffnet das Spiel. Klaviermusik segnet die Felder Flanderns, ruhig und friedlich wirkt die Landschaft heute. Fade out. Taschenlampenlicht bricht die Dunkelheit. Eine Stimme nimmt unsere Gedanken mit, von den Feldern Flanderns ins Theater. Sie erzählt von Kriegsgetümmel, Maschinengewehrsalven, verstümmelten Soldaten und Massengräbern. Die Bühne scheint leer, nur die ausgebreiteten Tarnnetze erstrecken sich durch den Raum wie zuvor die Landschaften im Film. Ein Tanz beginnt, bricht den melancholischen Einstieg. Im Theater erzählt man Tragik mit Komik und umgekehrt. Das poco\*mania-Ensemble tanzt und lebt. Die Spielerinnen und Spieler beziehen Stellung und suchen nach einer Haltung. Ihrer Haltung zu dem Stück Land, auf dem sie stehen. Kaum vorstellbar, dass unter den friedlichen Wiesen Massengräber, zugeschüttete Schützengräben, altes Kriegsgeschütz, überwachsen von Blumen, Gras und Bäumen liegen. Eine Spielerin ergreift das Wort:

„...es ist zu weit weg von uns!“, eine andere: „Wir sind die Urenkel, aber ganz viele damals waren so alt wie wir, einige auch jünger, und wir, hundert Jahre später, stehen auf den gleichen Feldern und können es uns gar nicht mehr vorstellen, wie das damals so gewesen ist.“ Die Spielerinnen und Spieler erzählen von einer wunderschönen Ruhe auf den Feldern Flanderns. Eine Ruhe, die es sicher auch vor 100 Jahren hier gegeben hat, bis zum 28. Juni 1914.

Sarajevo. Zwei Spieler betreten geschwind die Bühne, in den Händen jeder ein Cajon, im heftigen Rhythmus trommeln sie eine Vorahnung herbei, dann Stille. Eine Erzählung beginnt. Die Sommerhitze kündigt sich an, chorischer Vogelgesang aus dem Hintergrund, das Attentat, dessen Details wir aus den Geschichtsbüchern kennen. Ein Spieler schließt die Szene: „Nichts ist mehr so wie es mal war.“ Das Ensemble setzt neu an, erzählt aus seiner Sicht; Luca, Mark und Tommy legen ihre Sportsachen ab, verwandeln sich in ihre historischen Pendants. Die Gruppe kommentiert: „...vielleicht hätten sie so ausgesehen, vielleicht so geheißen...“ Millionen von jungen Männern sind vom

Kriegsfieber erfasst, noch können sie unbeschwert auf den Wiesen balgen, doch schon bald werden sie von nahenden Militärparaden gestört. Verstört sitzen die drei Freunde im Gras, einen packt der Zweifel, er erzählt von einem seltsamen Traum. Die Bühne verdunkelt sich in ein nächtliches Blau, Flüsterstimmen gemischt mit Klavierklängen verbreiten eine unheimliche Stimmung. Dennoch, der Durst nach Abenteuer und Erleben ist stärker, die drei Freunde melden sich freiwillig zum Militärdienst. Das erste Regiment übt sich derweil im Gelöbnis: „Wir lieben Deutschland“ – die Musterung erzählt das Ensemble in der Manier des frühen 20. Jahrhunderts. Slapstickartig werden die Rekruten vermessen und eingekleidet, nach körperlichem Drill geht es an die schweren Geschütze. Granaten werfen, sich eingraben und Nahkampf formen sich zu einer entlarvenden Choreografie des Krieges, die keinesfalls ihre Wirkung verfehlt. In der Ferne beginnt das Stahlgewitter, „...Kanonen brauchen mächtig Futter...“, die Bühne verdunkelt sich in blau und rot. Die jungen Soldaten fürchten das Donnern am Horizont, eng rücken sie zusammen, machen sich

Mut, die erste Feldpost geht auf den Weg Richtung Heimat. Morgen sind sie an der Reihe Helden zu werden.

Eine Spielerin tritt nach vorn, in einem hellen Spot unterbricht sie das Spiel: „Wir haben keine Ahnung, wie es damals war!“, das Ensemble verstärkt die Zäsur, geschickt vereiteln sie die nun unvermeidbare Herstellung des Frontgeschehens und setzen in den virtuellen Welten der Videospiele neu an. Auf einer metergroßen Leinwand wird VERDUN gezockt, die Spielerinnen und Spieler verfallen ihrer eigenen Begeisterung für die Schlacht, doch auch die beste Spielgrafik ersetzt keine Realität. Im Kopf entstehen Analogien zwischen Abenteuersehnsucht und Kriegsbegeisterung sowie den Mechanismen der Videospiele und dem aktuellen Drohnenkrieg. Doch so einfach ist es nicht, es folgt ein waffentechnischer Diskurs und immer wieder drängt die Frage: „...wie war es wohl damals an der Front...?“ Die digitalen Medien bieten erste Abhilfe; Filmcollagen in Schwarzweiß verwandeln sich zu theatralen Schützengräben – doch an einer Klippe scheitert die behauptete Vorstellungskraft, es fehlt der Feind. Wie im Märchen spricht eine rettende Stimme zu den Spielerinnen und Spielern. Es ist ihre Fantasie. Sie nimmt sie mit auf eine Reise durch Lazarette, Panzer- und Fliegerangriffe. Den

Schützengräben folgend, hoffen sie auf einen Ausweg, doch es ist ein Labyrinth in die Zukunft, Bilder vergangener und aktueller Kriege blitzen auf, die mediale Bombe ist gezündet. Während die Urkatastrophe ihren Lauf nimmt, ist der Ausgang ungewiss. Nach dem Kampf kommt der Tod, die Jubiläen beginnen, Gräber verlieren ihre Namen, der Wind weht ein Lied durch die Bäume:

„Ich hatt' einen Kameraden,  
einen bessern findst du nit.  
Die Trommel schlug zum Streite,  
er ging an meiner Seite  
In gleichem Schritt und Tritt.“

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs jährt sich dieses Jahr zum hundertsten Mal. Auf der ganzen Welt stellen sich Menschen die Frage, wie eines Ereignisses angemessen gedacht werden kann, welches nicht selbst erlebt wurde. Die Theatergruppe poco\*mania begibt sich mit ihrer Eigenproduktion auf die Suche nach einer eigenen Art zu gedenken und beschränkt sich dabei nicht nur auf das aktuelle Jubiläum. Während der Recherchephase rieben sie sich an der Leitfrage: Was haben Jugendliche von heute mit dem Ersten Weltkrieg zu tun? Das Ensemble begab sich in einen persönlichen und politischen Prozess und bringt seinen Rechercheweg in dichter Erzählweise mit atmosphärisch beeindruckenden Bildern unter

präzisem Einsatz der theatralen und technischen Mittel auf die Bühne. Der Komplexität des Ersten Weltkriegs setzen die Spielerinnen und Spieler das Schicksal des Einzelnen entgegen. Mit einem präsenten Spiel und vielfältigen Erzählformen stellen sie immer wieder ein Gleichgewicht zwischen analogen und multimedialen Spielarten her. Dramaturgische Sprünge in das Jahr 1914 und zurück ins Heute bauen eine Reflexionsebene auf, die den theatralen Prozess sichtbar und nachvollziehbar werden lässt.

Vor hundert Jahren konnte man sich die Ausmaße des Ersten Weltkriegs nicht vorstellen, weil bis dahin nichts Vergleichbares existierte. Obwohl uns heute vielfältige Quellen, von literarischen Überlieferungen bis hin zur Live-Kriegsberichterstattung zugänglich sind, fällt es dennoch schwer, sich die Realität des Krieges vorzustellen. Es bleibt die Frage, ob Krieg vorstellbar sein muss? Vielleicht, wenn er damit vermeidbar wird.



# 90/60/90: Rollenscheiß!

## JugendtheaterBüro Berlin

Mittwoch, 4. Juni 2014, 20:00 Uhr

**Es spielen:** Sarah Abdul-Ghani, Saira Amjad, Büşra Atmaca, Zeynep Cengiz, Elwin Chalabianlou, Dalia El-Heit, Aysima Ergün, Alexandra Hariri-Awada, Luca Holland, Bora Sarıkaya

**Regiekollektiv unter der Leitung von:**

Saira Amjad, Dalia El-Heit, Aysima Ergün

**Spielleitung:** Annika Füser

**Video:** Kay Möpert

**Bühne und Kostüm:** Johnson Borowski,

Caroline Fröhlich, Antonia Lechner,

Meike Migaud, Luca Niedermeier, Ranja Ibrahim

**Licht:** Alexander Hüther, Dzenita Hajdarevic

**Ton:** Aldan Sabotic

Das Ensemble über sich und die Produktion

„Warum verdienen Männer eigentlich immer noch mehr als Frauen?“, mit dieser Frage begannen unsere Nachforschungen über die immer noch existierenden Unterschiede zwischen Mann und Frau in unserer Gesellschaft: Gehaltsunterschiede, Barrieren bei der Jobsuche, die Vorstellung, es gäbe eher Frauen- und eher Männerarbeit, der Spagat zwischen Erfolg im Beruf und der Familie zuhause, und überall diese Bilder von halbnackten Frauen, die dazu bewegen sollen, wahlweise Autoreifen, Pizza oder Bodenversiegelung zu kaufen.

Wir setzten uns zusammen und tauschten uns aus über Erfahrungen von Belästigung, über die Erziehung zuhause und darüber, wie wir uns die Rollenverteilung in Familie und der Gesellschaft wünschen würden: Nicht vertauschte Rollen, wo dann die Frauen oben und die Männer unten sind, sondern Augenhöhe, Respekt und gemeinschaftliches Handeln! Denn es wurde uns schnell klar, dass auch Jungen und Männer unter den starren Rollen und Erwartungen leiden.

Während wir uns mit all diesen Fragen beschäftigten, in die Geschichte der Frauenbewegung abtauchten und den Ursprung der Geschlechterrollen analysierten, wurde am Berliner Alexanderplatz ein pinkfarbener Glitzerpalast gebaut. Ein drei Meter großer, pinkfarbener Stöckelschuh zeigte Scharen von kleinen und großen Mädchen den Weg

in Barbies quietsch-rosa Traumhaus. Erst überlegten wir, zu Recherchezwecken Barbies Domizil einen Besuch abzustatten, doch angesichts der horrenden Eintrittspreise war uns schnell klar: So was unterstützen wir nicht! Doch das Barbie Dreamhouse bietet den perfekten Rahmen für all die Sachen, die wir zum Thema Rollenbilder, blonden, abgemagerten Schönheitsidealen und rassistischem Feminismus zu sagen haben.

Denn auch wenn sich das Stück vor allem mit der Situation aller Frauen beschäftigt, und einen Rundumschlag zu den Lebensbedingungen von Frauen in der „westlichen Welt“ macht, war es uns genauso wichtig, den „Befreiungswahn“ so mancher weißer Feministin nicht unkommentiert stehen zu lassen: Seien es Femen, Alice Schwarzer oder viele linke Aktivistinnen, uns gehen die Frauen auf die Nerven, die meinen, sie wüssten am besten, wie frau frei ist, und die Frauen mit und ohne Kopftuch erklären wollen, wie sie sich zu emanzipieren haben.

Nach drei Monaten Recherche und drei Monaten intensiver Produktionsarbeit, in denen wir alle Ideen und Bilder in eine zusammenhängende Geschichte packten, feierten wir im Oktober 2013 Premiere auf dem FESTIWALLA. Doch danach hörte die Arbeit nicht auf, unsere beiden jüngsten Schauspielerinnen verließen die Gruppe, und das Stück sollte gekürzt und aktualisiert werden.

So entwickelt sich das Stück stetig weiter und ist niemals so ganz fertig, genauso wenig wie der Kampf gegen den Rollenscheiß.

Das JugendtheaterBüro Berlin (JTB) – selbstbestimmte Arbeit im Regiekollektiv: Im JTB können Jugendliche ihre eigenen Stücke zu den Themen entwickeln, die ihnen wichtig sind. In Regiekollektiven übernehmen Jugendliche alle Positionen, die für eine gelungene Produktion wichtig sind: Von Coaches unterstützt führen sie Regie, machen Dramaturgie bis hin zu Produktionsleitung und Technik. Gerade ist das JTB dabei, ein eigenes Theater aufzubauen, wo Jugendliche nicht nur in den Produktionen, sondern in allen Bereichen auf Augenhöhe Verantwortung übernehmen und mitorganisieren. Die AG Intendanz trifft sich schon regelmäßig, und bald eröffnet dann das Theater X in Moabit.

## Die Jury zur Auswahl – von Maike Plath

„Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird dazu gemacht.“  
(Simone de Beauvoir)

„Meine Natur besteht im Widerstand gegen das Unrecht, nicht in der frommen Duldung des scheinbar Unvermeidlichen.“  
(Louise Dittmar, 1807–1884, deutsche Frauenrechtlerin, Publizistin und Philosophin)

Viel ist erreicht, trotzdem leben Frauen in Deutschland nicht im feministischen Paradies, noch nicht einmal in einer geschlechtergerechten Gesellschaft. Obwohl mehr Frauen höhere Positionen und in den politischen Parteien hohe Ämter besetzen, haben sich die Lebensbedingungen für viele Frauen verschärft.

Mit Blick auf den EU-Gleichstellungsbericht 2007 spricht der Deutsche Frauenrat von einer „grundlegenden Diskriminierung“: Verdienen Frauen in Europa durchschnittlich 15 Prozent weniger als Männer, sind es in Deutschland gut 20 Prozent. Laut ver.di sind 29,6 Prozent aller Arbeitnehmerinnen im Niedriglohnssektor tätig im Vergleich zu 12,6 Prozent der männlichen Arbeitnehmer. Die Folgen sind eine eklatante

Altersarmut von Frauen, die wohl in den nächsten Jahren noch zunehmen wird. Darüber hinaus wird wieder das Thema Arbeitsbedingungen in den Blick genommen, auch dies ein Bereich, in dem Frauen sehr stark von Diskriminierungen betroffen sind.

Trotz Initiativen wie dem „Girls' Day“ bleibt das Interesse an vermeintlich männlichen Berufsfeldern bei Mädchen eher gering, nicht zuletzt weil sie schon früh und anders als ihre Altersgenossen über die Vereinbarkeit von Job und Familie nachdenken. In den Vorstellungen der Jungen ist „einen Beruf haben“ quasi Voraussetzung dafür, später eine Familie zu gründen. Mädchen dagegen ziehen schon früh den Schluss, dass Berufstätigkeit und Familienleben miteinander in Konflikt stehen und sie diejenigen sein werden, die ihn zu lösen haben. Dieser Eindruck wird durch die moralisch aufgeladene Debatte um die vermeintlich unersetzliche Rund-um-die-Uhr-Präsenz von Müttern in den ersten Lebensjahren noch verschärft.

Mehr als die Hälfte aller Eltern unterscheidet in Mädchen- und

Jungenfächer. So werden mathematische Misserfolge für Jungen gerne mit einem Formtief, bei Mädchen als quasi „natürliches Desinteresse“ oder mangelnde Eignung interpretiert. Die hohe Wirksamkeit von Erwartungen seitens Eltern, Lehrenden, Gleichaltrigen und entsprechende Medienbotschaften ist hinreichend belegt. Starten Jungen und Mädchen ihre Schullaufbahn noch mit gleichen Leistungen und Potenzialen, haben sie bis zum Ende der Adoleszenz verinnerlicht, dass Sprache ein Mädchenressort, Mathe und Technik hingegen „Männersache“ seien.

Eine Gruppe junger Spielerinnen des JugendtheaterBüro Berlin hat sich vor diesem Hintergrund vorgenommen, die Frage nach der Emanzipation der Frau aus ganz persönlicher Sicht im Jetzt und Heute neu zu stellen. Nachdem sich eine der Spielerinnen in ihrem Job als Erzieherin direkt mit der Tatsache konfrontiert sah, dass gleichaltrige Männer mit gleicher Ausbildung ca. 500 Euro im Monat mehr verdienen als Frauen, beschloss die Gruppe, ein Stück zu diesem Thema zu entwickeln. „Politik ist eine viel

zu ernste Sache, als dass man sie allein den Männern überlassen könnte.“

(Clara Zetkin)

Sind die jungen Frauen heute emanzipiert – oder bilden sie sich das nur ein? Sind sie selbst „schuld“ an der Misere – also selbst ein Teil davon? In der Eigenproduktion „90/60/90: Rollenschieß!“ werfen Saira Amjad, Dalia El-Heit und ihre Mitspielerinnen auf unterhaltssame und komische Weise schmerzliche Fragen auf: Warum beispielsweise verhalten sich Frauen anders, wenn Männer anwesend sind? Von Bauch einziehen, dem Unterdrücken von Rülpsern und Fürzen bis hin zu albernem Gekicher und Augenaufschlag von unten demonstrieren uns die „Mädels“ vom JugendtheaterBüro sehr anschaulich, wie Frauen sich „verändern“ können, wenn ein Mann auftaucht. Warum machen Frauen das??

Von dieser augenzwinkernden Hinterfragung des Selbstbildes angeblich emanzipierter Frauen aus startet die Gruppe eine theatrale Tour de Force entlang medialer Idealbilder und gesellschaftlicher Erwartungen an die „Frau von heute“.

Müssen Frauen dünn sein, kurze Röcke tragen und eine (möglichst blonde) Walla-Walla-Mähne „sexy“ über die Schulter werfen? Von dort ist es ja dann nicht mehr weit zu Barbies

Dreamhouse, das die Berliner und Berlinerinnen wahrscheinlich noch aus den Monaten kennen, in denen sie sich im Vorbeifahren am Alexanderplatz verwundert vor dem pinken Monstrum gruselten, das für 15 Euro Einblick in die Welt von Barbie versprach. – Wer ist dort hingegangen? Wer hat diese 15 Euro bezahlt??

Die Spielerinnen vom JugendtheaterBüro Berlin haben darauf verzichtet, nutzen statt dessen einen möglichen Gang durch Barbies Dreamhouse als kluges dramaturgisches Konstrukt für eine Geisterbahnfahrt durch heutige, gesellschaftliche Anforderungen an die emanzipationswillige Frau und ihren Kampf gegen übermächtige mediale Klischees.

Natürlich geht dort – in Barbies Dreamhouse – gar nichts ohne den unvermeidlichen zart-rosa Ballett-Tüll um die Hüften... Trippelnd und in genormter Lieblichkeits-Choreo dekonstruieren die Spielerinnen schön-schräg den Traum jedes (?) 10-jährigen Mädchens von Schwanensee, um dann gleich weiter durchzustarten zur Teenager-Fantasie vom perfekten Mann als romantischem Prinzen, mit dem sich der Traum von der wahren Liebe und dem Hafen der Ehe erfüllt.

Nach zahlreichen Kindern und monotoner Hausarbeit in der Endlos-Schleife, während der

Mann draußen in der harten Welt malocht, hat es sich dann bald ausgeträumt mit der Märchenprinz-Romantik – und auch der schuftende Mann kann einem leid tun:

„Die Ehe ist auch für den Mann Unterjochung. In ihr gerät er in die Falle, die die Natur ihm stellt: Weil er ein blühendes junges Mädchen geliebt hat, muss er ein Leben lang eine dicke Matrone, eine vertrocknete Alte ernähren.“

(Simone de Beauvoir)

Also besser selbst arbeiten und unabhängig sein, denkt die zweite Barbie-Dreamhouse-Kandidatin und macht sich auf den „Arbeits-Weg“. Doch kann man Anwältin, Managerin, Ärztin sein und gleichzeitig tolle Mutter ohne schlechtes Gewissen und – ohne Burnout? Vielleicht lieber doch gleich so sein wie ein Mann und einen Männerberuf ergreifen? – Um dann in der Autowerkstatt als Mechatronikerin im Hagel sexistischer Sprüche unterzugehen. Also doch Mutter. Und ein kleiner Job nebenbei. Aber scheiße, geht auch nicht: zu wenig Geld. Also noch ein Job. Und noch ein Job – damit es finanziell überhaupt hinkommt – und also doch wieder Burnout.

Also doch lieber das blühende, junge Mädchen bleiben – Barbie! – und vor dem Schrank zu Hause an der Auswahl hochhackiger Schuhe verzweifeln. Und

an der eigenen Figur: Ich war mein Leben lang zu fett für alles! Vielleicht muss ich einfach abnehmen und berühmt werden. Jetzt ist es wirklich Zeit für Heidi Dumm.

„Herzlich willkommen! Dies ist eine Kooperation mit Germany's Next Flop Model! Wir haben lange gekotzt für diesen Moment. Begrüßen Sie mit uns Kate Mager, die es geschafft hat, dünn zu sein wie ein Stock! Applaus!“

Nach erwartbaren Demütigungen im Heidi-Dumm-Kosmos und einem krankhaften Wettlauf um die Erfüllung zweifelhafter Schönheits-Klischees gipfelt die rasant komische Inszenierung in der Begegnung mit der Befreier-Barbie. Unschwer zu erkennen, wer hier auf die Mütze kriegt.

Die Befreier-Barbie von 1968 hat nix mehr zu tun, weil alle Frauen schon befreit sind. (?) Da ist sie ganz froh, dass sie auf Zaynab trifft: Was? Ein muslimischer Name? Oh, dann muss ich dich befreien! Als erstes muss natürlich das Kopftuch weg...

Der Charme dieser Inszenierung liegt in der persönlichen und selbstbewussten Sichtweise der Spielerinnen auf das Thema Emanzipation der Frau. Kann man sich emanzipieren, wenn die ganze Welt einen emanzipieren will und RatSCHLÄGE erteilt? Gibt es „Rezepte“ für die individuelle

Emanzipation? Gibt es die „richtige“ Emanzipation und die „falsche“ Emanzipation? Wo fängt wirkliche Emanzipation an? Muss man einen Katalog an Emanzipations-Kategorien abarbeiten, um als „emanzipiert“ zu gelten? Und wer hat diese Kategorien aufgestellt?

„Die Frauen werden erst ihre Emanzipation erlangen, wenn sie selbst aus eigener Kraft darum kämpfen.“ (Käte Strobel)

An genau diesem Punkt schließt sich ein Kreis. Alice Schwarzer hätte sich damals auch nicht reinreden lassen. (Heute schon gar nicht.) Die jungen Spielerinnen sind ihr (und allen anderen Frauen vor ihr) näher als sie glauben. Denn heute sehen sie aus ihrer Perspektive nur die alte Oma, die wie ein Museum der Frauenbewegung in der Gegenwart erstarrt zu sein scheint: Wie die Befreier-Barbie als Gespenst im Horror-Barbie-Dreamhouse.

„Man weigert sich, solange man im jugendlichen Drang den wechselvollen Alltag genießt, in den Greisen das eigene Schicksal zu sehen.“ (Simone de Beauvoir)

Die Spielerinnen vom Jugendtheaterbüro Berlin sind an einem ähnlichen Punkt wie vielleicht Alice Schwarzer in jungen Jahren war – nur befinden sie sich in einer deutlich veränderten gesellschaftlichen Realität

des Jahres 2014, in der die Heterogenität der Kulturen und Geschlechter eine neue Herausforderung darstellt und neue Impulse und Sichtweisen erfordert. Und genauso selbstbewusst und stark präsentieren sie sich mit ihrer eigenen Forderung, die ihre Wurzeln in einer sehr alten Geschichte hat – und damit aktueller ist denn je.

Formal bemerkenswert an dieser Inszenierung ist das beeindruckende und unmittelbare, lebendige Spiel, das jeden Schauspielabsolventen verblassen lässt, gekoppelt mit dem Willen und der erstaunlichen Kompetenz zu Regie und Dramaturgie, die aus einem unbändigen Interesse an politischer Mitbestimmung erwächst. Sowohl Theatermacher als auch die alten Damen der Frauenbewegung verneigen sich.

Chapeau!



# **PUNK ROCK** von Simon Stephens

## **M8MIT! Jugendclub Münchner Kammerspiele**

**Donnerstag, 5. Juni 2014, 20:00 Uhr**

**Es spielen:** Naomi Achternbusch, Alexander Angeletta, Clara von Arnim, Julius Braach, Carlo Duer, Leonard Klenner, Vanessa Varga

**Regie:** Lasse Myhr

**Künstlerische Produktionsleitung:** Elke Bauer

**Video:** Dirk Windloff

**Das Ensemble über sich und die Produktion**

„Wie kommt es, dass hier jeder nach seinen Noten beurteilt wird und nicht nach seinem Charakter? Da kann ich mich noch so sehr als Arschloch aufführen, mich zu Tode trainieren, mir die Seele aus dem Leib kotzen, Herzen brechen, mich vollfressen oder in Paralleluniversen flüchten, interessiert dich ja eh nicht. Aber sag nicht, ich hätte dich nicht gewarnt.“

M8MIT! ist institutionalisierter Störfaktor an den Münchner Kammerspielen. Ausgestattet mit No-Budget und immer auf der Suche nach Räumen und Komplizen ist Improvisation das erklärte Arbeitsprinzip. Seit acht Jahren arbeiten die inzwischen jungen Erwachsenen mit dem Schauspieler Lasse Myhr. „PUNK ROCK“ ist der letzte gemeinsame Auftritt.

Probiert wird immer da, wo Platz ist: in Fluren, Lager- und Sitzungsräumen oder zwischen den Proben der Profis in den verschiedensten Bühnenbildern auf Probebühnen. Anfangs haben die Jugendlichen eigene Texte geschrieben und diese auf die Bühne gebracht, dann mischten sie Theatertexte dazu, immer wieder Fassbinder... und schließlich Simon Stephens. Mit der Zeit wurde mehr und mehr Equipment mitgeschleppt: Musikinstrumente, fahrbare Scheinwerfer, ein Mischpult auf Rollen, Mikrofone, ein portabler Beamer, eine Videokamera...

„PUNK ROCK“ ist die erste konsequente Umsetzung eines Theatertextes, der von den Spielerinnen und Spielern stark gekürzt und in ihre Sprache übersetzt wurde. Bei „PUNK ROCK“ kommen alle über die Jahre gemeinsam entwickelten Techniken zum Einsatz.

## Die Jury zur Auswahl – von Sepp Meißner

Krass. Sehr krass, zu krass. Intensiv. Radikal. Verstörend. Skrupellos. Es hat mich irritiert. Ich bin geflasht. Abgefahrene Scheiße. Zu eklig...

Die Reaktionen von Zuschauern auf das Stück zeugen wie so oft einerseits von Begeisterung wie von strikter Ablehnung. Allen ist freilich gemeinsam, dass sie überwiegend zu drastischem Vokabular greifen, wenn sie ihr Befinden nach dem Erlebnis der Aufführung in Worte fassen sollen.

Hintergrund dieser Geschichte ist wohl, dass sich da sieben junge Leute mit ihrem jungen Regisseur das Stück von Simon Stephens derart zurechtgelegt haben, dass die Frage nach dem Autor letztlich völlig obsolet wird, da die Authentizität des Geschehens und der Texte nicht größer sein könnte. Und noch evidenter wirkt sich aus, wie der eigentlich einfache Plot vermittelt wird.

Im Grunde mag man sie ja gar nicht mehr wirklich sehen, die Geschichten von Amokläufern mit ihren klischeehaft gestrickten Charakteren und Erklärungen aus dem pubertierenden

Schulmilieu. Und freilich wird auch von den Münchnern ein Kessel voller Motive angerührt, der dazu angetan ist, eine Dunstglocke von Gewalt psychischer wie physischer Natur entstehen zu lassen. Dabei sind die Anfänge nie explizit erfahrbar, sie liegen im harmlosen Sich-Kabbeln, Blödeln, Kräfte-messen. Da kämpft man mit Gewicht, mit Noten, mit Anerkennung. Man will Zuneigung, das erste Mal, eine Perspektive. Da nervt der Streber-Spinner, da weckt die attraktive Neue das Interesse. Da ist die sexuelle Orientierung noch nicht geklärt... Und natürlich drängt sich auch ein penetrant aggressives Riesenarschloch in den Vordergrund und die Anderen lassen es geschehen. Und sie lassen es auch geschehen, wenn die Verletzungen unerträglich brutale Formen annehmen. Dem Kessel fehlt letztlich nur ein Tropfen, der ihn zum Überlaufen bringt, wobei es letztlich unerheblich bleibt, welcher Auslöser zu einer irrationalen Tat führt.

Man hätte gute Lust, auf die Bühne zu gehen und dem Ganzen ein Ende zu bereiten, so einen wahnsinnigen Sog bewirkt

das Ganze. Einen erheblichen Anteil daran haben die geschickt ausgewählte und zunehmend bedrohlich wabernde Musik sowie der Umstand, dass jegliches Geschehen von Anfang an von einer subjektiven Kamera aufgenommen und in doppelter Weise auf die rückseitigen Tore projiziert wird. Dies führt zu einem selten erlebten intensiven Mitfühlen und Mitempfinden. Es verrät aber auch persönliche Intimität bis zur Unerträglichkeit, so dass ein inneres Aufgewühltsein beim Zuschauer schwerlich ausbleiben kann.

Der Produktion gelingt es nachhaltig, den Nährboden für Gewalt grundsätzlich dem Zuschauer erfahrbar zu machen und ihn dadurch herauszufordern. Mit seiner Schonungslosigkeit geht hier Jugendtheater bis an seine Grenzen.



# Wenn Du nicht mehr da bist

## Theater an der Parkaue – Junges Staatstheater Berlin

Freitag, 6. Juni 2014, 20:00 Uhr

**Es spielen:** Leon Blaschke, Adele Block, Sylke Block, Julius Christodulow, Janka Christodulow-Lange, Eiko Lange, Petra Christodulow, Lina Gasenzer, Stefanie Gasenzer, Andreas Sachsenmaier, Tobias Klee, Annett Klee, Karsten Klee, Felix Klinke, Andrej Klinke, Lea Mattenklotz, Petra Mattenklotz, Lucie Oelschläger, Birgit Oelschläger, Hannah Rolletschek, Katja Rolletschek, Yolanda Rüchel, Uta Rüchel, Joelle Schindler

**Regie:** Joanna Praml

**Bühne und Kostüme:** Jana Denhoven

**Video:** Sylke Bloch

Das Ensemble über sich und die Produktion

Eine Gruppe Jugendlicher betritt die Bühne. Sie erzählen von ihrem schönsten Moment, ihrem Stück „Romeo und Julia“. Damals, als noch alle da waren. Denn die Gruppe war mal größer. Einige sind weg, verschwunden, in Luft aufgelöst. Das Verschwinden von Felix trifft sie besonders. Und deswegen muss Abschied gefeiert werden, Abschied von den verlorenen Mitspielern, vom Theater, vom Publikum – und das mit einem Knall! Alles muss brennen! Aber das geht noch nicht. Zu viele Dinge sind noch nicht gesagt worden, die richtige Art des Abschiednehmens ist noch nicht gefunden, die gemeinsame Suche noch nicht abgeschlossen.

Rückblick in die Probenphase: Tobias hat alles zu Beerdigungen recherchiert, aber die anderen wollen es nicht hören. Leon interessiert sich besonders für das mexikanische Totenfest, während Hannah lieber traurige Lieder von den Toten Hosen hört. Die Mädchen schreiben Briefe an Felix, es wird getanzt, sich an gute Zeiten erinnert, geweint und gestritten. Als dann plötzlich der Tod in persona zu Besuch kommt, bricht das Chaos aus. Und er bleibt nicht der einzige unerwartete Besucher, darunter die eigentlichen Experten: Denn wer wüsste besser Bescheid über das Abschiednehmen als Eltern und Großeltern? Doch die wiederum haben mit einem ganz anderen Abschied zu kämpfen.

„Wenn Du nicht mehr da bist“ bringt zehn Jugendliche, ihre Eltern und Großeltern auf die Bühne, um gemeinsam die kleinen und großen Abschiede des Lebens zu begehen. Auf urkomische, berührende und turbulente Weise probieren die Spieler das Tschüss-sagen und finden heraus, dass es gar nicht so leicht ist, „einfach nur Abschied zu nehmen“.

Bereits seit sechs Jahren arbeitet Joanna Praml mit den Jugendlichen zusammen. Mittlerweile sind die Spielerinnen und Spieler zwischen 16 und 18 Jahren alt und hatten in jedem Jahr eine Premiere am THEATER AN DER PARKAUE. 2013 waren sie mit ihrem Stück „Romeo und Julia“ zum 34. Theatertreffen der Jugend eingeladen.

Mit „Wenn Du nicht mehr da bist“ ergab sich eine Neuerung: Zur Unterstützung bei der Erforschung des Themas luden die Jugendlichen ihre Eltern und Großeltern ein, die in die Entwicklung und als Spieler miteingebunden wurden. Bei einem ersten Arbeitstreffen formierte sich ein Ensemble, bestehend aus zehn Jugendlichen, acht Müttern, sechs Vätern, drei Großmüttern und einem Großvater. Die Jüngeren mit viel Erfahrung im Theaterspielen, die Älteren mit mehr Erfahrung im Verabschieden. Die Jugendlichen trafen sich mit Bestattern und Psychologen. Sie beschäftigten sich mit Ritualen des Abschiednehmens, der Aufarbeitung von Tod in den Medien. Aber vor allem tauschten sie eigene

Erfahrungen und Ideen aus. Einmal im Monat trafen sie sich mit den Eltern und Großeltern. Aus den Textfragmenten und Szenen entstand der Stücktext. Er basiert auf den Geschichten, Ideen und Erfahrungen der Darsteller und baut sowohl die Schwierigkeiten des Probenprozesses als auch sehr persönlich-emotionale Abschiedsgeschichten ein. Es zeigte sich, dass jede Generation mit einem anderen nahenden oder kürzlich erfahrenen Abschied zu kämpfen hat – sei dies der Tod des Haustiers oder der Abschied vom „Jugendlichsein“ und der damit verbundene Aufbruch ins Erwachsenenleben. Sei dies der Abschied vom Kind oder der eigene Tod, der immer näher rückt.

Jeder dieser Abschiede hat in „Wenn Du nicht mehr da bist“ seinen Raum, wird ausgekostet und unter die Lupe genommen. Es wird der Versuch gestartet, mit der eigenen Trauer umzugehen – was meist nur beim Versuch bleibt, denn so unterschiedlich die Spieler und die Abschiede, so unterschiedlich sind auch die Arten, einen Abschied zu begehen. Scheinbar mühelos bewegen sich die Spieler dabei zwischen berührenden Erzählungen und absurder Übertreibung, zwischen persönlichen Erinnerungen und exzessiven Wünschen. Vor allem aber zeigen sie, dass die Beschäftigung mit diesem Thema nicht immer nur traurig sein muss, sondern auch, „dass man ein gutes Gesprächsthema hat, wenn man mal nicht weiter weiß“.

## Die Jury zur Auswahl – von Nils Kirchgeßner

Wenn Du nicht mehr da bist... tja, was ist dann? Wie soll's bloß weitergehen? Nein, wie soll ich denn überhaupt kapieren, dass Du nicht mehr da bist und jetzt scheinbar alles anders ist als vorher? Aber wer ist denn überhaupt nicht mehr da? Ach ja, Felix, ein ehemaliges Ensemblemitglied ist tot. Oder nicht wirklich tot. Oder doch? Oder nur in Amerika? Ich versteh jetzt gar nix mehr. Außerdem hat man sich gar nicht richtig verabschieden können. Und jetzt steht man da wie allein gelassen und versucht damit irgendwie klar zu kommen.

„Ich weiß total viel aber das bringt gar nix!“, so steht es auf einem Pappschild, das an einem Schauspieler befestigt wurde. Nach einem gefühlt unendlich langen Monolog über recherchierte Fakten zum Thema Tod wurde er prompt geknebelt und gefesselt an den Rand der Bühne verfrachtet, um „endlich mal die Klappe zu halten“. Viel zu hören und zu lesen gibt es über den Tod und den damit verbundenen Abschied, wie es dann aber tatsächlich ist mit dem Loslassen, stellt das junge Schauspielensemble des THEATERS AN DER PARKAUE vor einen Berg von Fragen und Vermutungen. In turbulenter Jetzt-bin-ich-aber-

mal-dran-Manier werden verschiedene Rituale zelebriert, die helfen sollen, den Tod eines geliebten Menschen angemessen zu betrauern, zu befeiern und damit irgendwie zu überwinden. Vom mexikanischen Día de los Muertos bis hin zum klassischen emotionalen Weinkampf wird die ganze Bandbreite des Abschieds auf der Bühne durchexerziert. Aber irgendwie scheinen diese Trockenübungen nicht genügend Verständnispotenzial für das Ensemble zu beinhalten. Was nun? Klar! Ein Spezialist muss her! Am besten jemand, der sich genug Lebens- beziehungsweise Todeserfahrung aneignen konnte. Der Sensenmann höchstpersönlich scheint da eine gute Adresse zu sein. Nur leider entpuppt sich dieser recht früh als verkleidete Schauspielerin – entlarvt durch das „billige Parfüm aus Marzahn“. Ein neuer Experte wird gebraucht, einer, der versteht, was es mit dem Abschiednehmen auf sich haben könnte. Und plötzlich erscheinen die Eltern und Großeltern der jugendlichen Schauspieler auf der Bühne. Vermögen deren Antworten etwas mehr Licht ins Dunkel zu bringen? Doch ganz so einfach ist es dann wohl doch nicht, denn: Der Tod ist irgendwie nur schwer greifbar,

und seine Bewältigung manifestiert sich je nach kulturellem und biografischem Hintergrund eines Jeden auf unterschiedliche Art und Weise.

Auf eine Achterbahnfahrt der Gefühle schickt uns hier das THEATER AN DER PARKAUE, das durch sein gut aufeinander eingespieltes Ensemble eine höchst unterhaltsame und zugleich zutiefst berührende Inszenierung auf die Beine gestellt hat.

Die Ensemblemitglieder zeigen in einer kontrastreichen Collage mit Hilfe von dokumentarischer Recherchearbeit als auch (auto-)biografischem Material ihre persönliche Abschiedsbewältigung und entwickeln dabei alles andere als staubige Gruftatmosphäre. Eingebettet ist das Ganze in eine Handlung, bei der man sich nie ganz sicher ist, ob sie nun konstruiert oder tatsächlich wahr ist. Zuletzt gelingt durch das Hinzuziehen der Eltern und Großeltern der heranwachsenden Ensemblemitglieder ein beispielhaftes, generationsübergreifendes Theatererlebnis.

# Bühne – Spezial

## Seitenwechsel

Sonntag, 1. Juni 2014, 22:00 Uhr

**Lesung mit:** den Redakteuren der Festivalzeitung (Treffen junger Autoren) Luna Ali, Khesrau Behroz, Lydia Dimitrow, David Holdowanski, Felix Kracke, Rudolf Nuss, Amelie Reichenbecker, Fine Riebner, Lara Theobalt

**Moderation:** Sebastian Meineck

## demut vor deinen taten baby

Mittwoch, 4. Juni 2014, 22:00 Uhr

**Szenische Lesung des Stückes von Laura Naumann mit:** Friederike Hirz, Axel Noack, Fine Riebner, Franziska Wall

**Szenische Einrichtung:**

Alexander Riemenschneider

**Dramaturgie:** Daniel Richter

Ein herrenloser Koffer in der Damen-toilette eines deutschen Flughafens löst Terroralarm aus. Die Toilette wird großräumig abgeriegelt, der Flughafen evakuiert. Zurück bleiben nur Bettie, Mia und Lore, die hilflos in ihren Klokabinen festsitzen. Eben einander noch völlig fremd, erwarten sie gemeinsam die Katastrophe, Freundinnen fürs Leben, wie kurz es auch nur noch sein mag. Aber der große Knall bleibt aus, die Sicherheitskräfte geben Entwarnung, „es riecht nach Frühling und Geburt die Vögel singen auch und irgendein goldener Glitzer liegt auf uns allen drauf“.

Rechte beim Rowohlt-Theaterverlag

# Shaking Legs

Freitag, 6. Juni 2014, 22:00 Uhr

Konzert für: die Gäste des Theatertreffens der Jugend

**Gesang, Gitarre, Keyboard:** Leo Elser

**Gesang, Schlagzeug:** Caspar Hachfeld

**Gesang, Gitarre:** Joshua Lange

**Saxofon:** Ole Sinell

**Bass:** Dominik Mostert

**Trompete:** Valentin Ris

**Posaune:** Christian Werling

Die Berliner Band Shaking Legs – Preisträger des Treffens junge Musik-Szene 2013 – sagt über ihre Musik: „Wer hier nicht tanzt, hört Chartmusik!“



# Nominierungen 2014

Neben den eingeladenen Gruppen waren folgende Produktionen in der Zwischenauswahl:

Junges Schauspiel Frankfurt

## **ALL INCLUSIVE**

Junges Schauspielhaus Bochum

## **Da-Heim**

Theater-AG der Jacob-Grimm-Schule, Kassel

## **Der goldene Drache** von Roland Schimmelpfennig

Oberstufentheatergruppe des Carl-Orff-Gymnasiums, Unterschleißheim

## **Die Frau von früher**

Jugendtheatergruppe SJC Hövelriege, Hövelhof

## **Du sollst nicht töten!**

KRESCHtheater Stadtjugendtheater, Krefeld

## **fehlbesetzt**

EMAtheater vom Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium, Remscheid

**Frühlings Erwachen** nach Frank Wedekind und Nuran David Calis

rohes theater, Mies-van-der-Rohe Schule Aachen

**1914 – 2014 – HURRA**

DEPARTURE e.V. Theater im Sturm&Drang, Berlin

**RÄUBER RESTE** nach Friedrich Schiller

Cactus Junges Theater, Münster

**SCHATTEN&ICH**

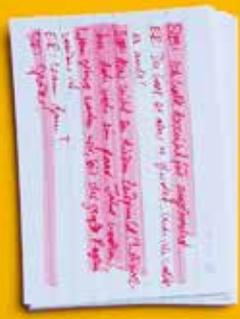
akademie der autodidakten am Ballhaus Naunynstraße, Berlin

**SCHIZO!**

Club der Spezialisten, Junges Schauspielhaus Düsseldorf

**27 / siebenundzwanzig**

# Cam



# mpus



# Campus

**Das Campus-Programm richtet sich an die Teilnehmer/-innen des Theatertreffens der Jugend. Es untergliedert sich in die Bereiche Praxis mit verschiedenen Theaterworkshops, Dialog mit den täglichen Aufführungsgesprächen und der täglich erscheinenden Festivalzeitung. Entdeckungen sind im Bereich Spezial möglich.**

## Praxis

**Samstag, 31. Mai 2014**

**Sonntag, 1. Juni 2014**

**Montag, 2. Juni 2014**

**Mittwoch, 4. Juni 2014**

jeweils 9:30–12:00 und 13:30–16:00 Uhr

**Workshop-Präsentation:**

**Donnerstag, 5. Juni 2014**

von 11:00–12:30 Uhr

## Total Clip Of The Heart

Theater ist geiler als Kino. Was YouTube kann, können wir schon lange. Unsere Geschichten sind schneller als Kollegah „Business“ sagen kann und unsere Sets glitzern mehr als Madonnas goldener Eckzahn. Das Theater zwischen den schnellen Filmschnitten holen wir auf die Bühne. Statt Schiller nehmen wir uns Musikvideos als Ausgangsmaterial für einen theatralen Vorgang und eine inhaltliche Auseinandersetzung. Was erzählt uns der Clip zu „Umbrella“ über die Figur Rihanna oder über die Frau dahinter? In unseren Lieblings-Clips suchen wir nach Erzählstrukturen, Selbstdarstellungsstrategien und Ausdrucksmitteln, die wir für unser Theater gebrauchen können. Mit einem Solo erobern wir die Bühne, um unser eigener Clip zu werden!

mit **Julia Gräfner**, arbeitet als freiberufliche Schauspielerin und studiert im Master of Scenic Arts Practice der Hochschule der Künste Bern. Während und nach ihrem Schauspielstudium in Bern hat sie u.a. in Bern, Luzern, Berlin, München, Dresden, Weimar und Priština gespielt. Mit ihrer Schweriner Schultheatergruppe TaGGS war sie 2008 zum Theatertreffen der Jugend eingeladen, im Jahr 2009 Redakteurin der Festivalzeitung, 2010 und 2011 Jungjurorin und leitet nun zum zweiten Mal einen Workshop für die Festivalteilnehmer. Wieder gemeinsam mit Anna Wille, mit der sie auch Theaterprojekte realisiert.

und **Anna Wille**, hat während der Schulzeit für die Theatergruppe am Goethe- Gymnasium Schwerin TaGGS gelebt. 2008 wurde die Gruppe zum Theatertreffen der Jugend und zum Festival Liebe Macht Tod des ZDFtheaterkanals eingeladen. Nach dem Abitur und während des Studiums folgten Dramaturgie-Assistenzen am Staatstheater Schwerin, Staatsschauspiel Dresden und Maxim Gorki Theater Berlin. Bis 2012 studierte sie Dramaturgie an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Sie ist freie Dramaturgin, arbeitet für das Kollektiv ehrliche arbeit – freies Kulturbüro in Projekten der Freien Theater Szene Berlin und entwickelt gemeinsam mit Julia Gräfner eigene Theaterprojekte.

## Schauspiel und Improvisation – Zeit für einen Workshop

Zeit, ein Ziel zu verfolgen. Zeit, sich selbst zu optimieren. Zeit, sich selbst zu entgrenzen. Zeit zu performen. Zeit, alles aus sich raus zu holen. Zeit, sich über alles klar zu werden. Zeit, sich zu verändern. Zeit teilzunehmen. Zeit auszurasten. Zeit für Begegnungen. Zeit loszulegen. Zeit, die Verhältnisse zu ändern. Zeit für die großen Themen. Zeit, Positionen zu beziehen. Zeit für Dich. Zeit für den Lebensentwurf. Zeit für Erkenntnisse. Zeit zu lieben. Zeit zu sterben. Zeit zu spielen. Zeit, die Bühne zu rocken!

mit **Nikolai Plath**, Ausbildung an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin (Diplom 2008), Engagements im Ballhaus Ost Berlin, Theater Bonn, Heimathafen Neukölln Berlin, Staatsschauspiel Dresden, Deutsches Theater Berlin, Maxim Gorki Theater Berlin, BAT Studiotheater Berlin, Eigenreich Theater Berlin / Akademie der Künste Berlin. Letzte Produktionen: „Aber sicher!“ (2013) UA; „Hamlet“ (2012) Regie: Alexander Riemenschneider, Theater Bremen; „Dämonen“ (2012) Regie: Krzysztof Minkowski, JVA Charlottenburg/aufBruch Berlin; Mathilde Bäuml. „Ein Dschungelstück“ (2013) Regie: Alexander Riemenschneider, Theater Bonn.

## Don't worry – move!

Erkunde deine individuelle Tanzform und zeige sie auf der Bühne. Wir werden mit Alltags- und Tanzbewegungen, Gesten, Worten, Musik, Bildern improvisieren und untersuchen, wie aus Impulsen und instinktiven Reaktionen ein szenischer Vorgang oder eine Choreografie entstehen kann. Durch Impro-Spiele trainieren wir Timing, Spacing und Reflexe. Daneben arbeiten wir an grundlegenden Prinzipien der zeitgenössischen Tanztechnik, um dein Bewegungsvokabular zu erweitern. Drehen, rollen, sliden, push&pull oder jump&reach sind einige dieser Grundlagen. Freude am powervollen Bewegen und das Persönliche darin stehen dabei im Mittelpunkt.

mit **Mirjam Bühler**, hat den Bachelor in Sport-, Theater- und Tanzwissenschaft an der Universität Bern absolviert und sich danach an der Zürcher Hochschule der Künste und bei Bewegungsart in Freiburg i. B. in zeitgenössischem Bühnentanz, Performance und Improvisation vertieft. Sie unterrichtet seit einigen Jahren Tanz in verschiedensten Formen (Zeitgenössisch, Streetdance, Tanzimprovisation) in Projektwochen, Jugend- und Sportlagern und in Freikursen an Schulen. Daneben performt sie in diversen freien Tanzprojekten in der Schweiz.

und **David Speiser**, absolvierte die Ausbildung als Tänzer und Performer an der Bewegungsart in Freiburg i. B. Er wirkt bei diversen Tanzproduktionen und Projekten als Tänzer oder Choreografieassistent mit, unter anderem am Jungen Theater Basel, Kaserne Basel, Theater Biel/Solothurn und an der Folkwang Hochschule der Künste. Daneben leitet er Workshops und unterrichtet Kinder und Jugendliche im Circus Basilisk.

## Crash-Regie für Angsthassen

Fragt man den Autor und Regisseur Alan Ayckbourn nach den Regeln der Regie, würde er zunächst nur eine nennen. Diese besagt, dass es beim Inszenieren darum ginge, eine Atmosphäre zu schaffen, in der andere schöpferisch sein können. Dieser Workshop richtet sich an junge Spielerinnen und Spieler, die sich bisher nie trauten, die Rolle des Regisseurs/der Regisseurin einzunehmen. Im Dialog mit den Teilnehmenden konzentrieren wir uns auf die Suche nach dem eigenen Weg, mit der Regie zu beginnen. Der erste Teil wird sich mit der Vorbereitung beschäftigen: Wie provozieren wir ein Konzept aus einer Inspiration? Sind Konzepte notwendig? Wie grenzen wir die Stückanalyse von der Stückinterpretation ab? Haben wir einen Zugang zum Stoff gefunden, beginnt der zweite Teil, die Probenarbeit mit den Schauspielern. Wieder stellen sich Fragen, die in Entscheidungen münden; Fragen nach Ästhetik, szenischen Lösungen, Timing, Rhythmus, der Haltung gegenüber Stoff, Handlung und Figur. Im letzten Teil befassen wir uns mit typischen Krisensituationen, deren kreativen Potential und möglichen Lösungsszenarien.

mit **Sebastian Stolz**, freiberuflicher Regisseur, Dramaturg und Filmemacher. Beginn der Theater- und Filmarbeit 1997 in der TheaterFABRIK der Theater Altenburg-Gera. 2003 Gründung der Filmgruppe Allesfilm Apfelfilm, anschließend vier Jahre Film & Theater in Lodz/Polen. 2008 Dozent für Filmproduktion bei der International Film Workshop Academy in Zusammenarbeit mit der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin. 2008–2012 Leiter des Jungen Schauspiel am Landestheater Eisenach, davor Dramaturg am Jungen Theater des Hans Otto Theaters Potsdam. Ab 2012 Studium Theater- und Musikmanagement an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seit 2013 Inhaber der FILMWILD Produktionsfirma. Zudem tätig als Werkstattleiter und Coach in den Bereichen Film, Theater und Kommunikation. Zahlreiche Auszeichnungen, u.a. vier Einladungen zum Theatertreffen der Jugend in Berlin.

## RECLAM GOES CELLULOID: Klappe die Dritte!

Und bitte! Vier Tage, ein Konzept, drei Teams, ein Film. Der Mythos FAUST wird dekonstruiert, durchgelüftet und unter die Lupe genommen, zerschlagen und umgewandelt, und dann wieder liebevoll zusammengesetzt. Drei Bücher. Drei Teams. Wir produzieren den Klassiker der Klassiker der Klassiker (noch klassischer geht's nicht!) auf ganz und gar unklassische Art und Weise. Die Herangehensweise kann essayistisch, dokumentarisch, fiktiv, experimentell sein. Der Versuch einer Annäherung verschiedener filmischer Stile durch das Experiment. Wir wollen runter von der Bühne, rein in die Stadt, hin zum Western, Krimi, Trash. Es geht um inhaltliche Auseinandersetzungen: Was wollt ihr erzählen, visualisieren; wie zeigt ihr das. Dazu die Konfrontation mit der technischen Seite des Filme-Machens: Kamera, Licht, Ton. Freude am Machen, was tun! Goethe wäre stolz auf uns, ACTION!

mit **Hannah Dörr**, arbeitet als freie Videokünstlerin für Theater und studiert an der Kunsthochschule für Medien in Köln und an der Universität der Künste Berlin. Eigene Arbeiten zeigte sie an der Volksbühne Berlin innerhalb des P14-Jugendtheaters, dem Hebbel am Ufer Berlin und dem Radialsystem Berlin.

und **Jan Koslowski**, ist Regisseur und Filmemacher. Er studierte an der Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg und besucht zurzeit die Masterclass für Regie an der Zürcher Hochschule der Künste. Er arbeitet für das Jugendtheater der Volksbühne P14. Jan Koslowski und Hannah Dörr arbeiten schon seit Jugendtagen zusammen, sie kooperierten in zahlreichen Theaterproduktionen und realisierten gemeinsam mehrere Kurzfilme.

unterstützt durch **Mirka Döring**, studierte Germanistik und Kulturwissenschaft an der Universität Bremen und an der Université des Antilles et de la Guyane und danach im Master-Studiengang Dramaturgie an der Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg. Parallel zahlreiche Hospitanzen und Assistenzen an den Stadt- und Staatstheatern in Bremen und Stuttgart, um dann als freie Dramaturgin zu arbeiten. Seit September 2012 ist sie Redakteurin der Zeitschrift „Theater der Zeit“. Sie lebt und arbeitet in Berlin.

## **Musik bitte! oder wie manipulierte ich mein Publikum**

Wie macht man grauenvolle Theaterszenen noch grauenvoller,  
Liebesgeständnisse noch herzerreißender,  
Beleidigungen noch gemeiner,  
den Racheakt noch dramatischer?  
Und wie mache ich aus einer Komödie eine Tragödie,  
wie baue ich Spannung, wo keine ist,  
wie verschafft man einem nichtssagenden Text Bedeutung?

...

Musik bitte!

Wir wollen mit einfachen musikalischen Mitteln große Effekte erzielen.  
Wir arbeiten dazu mit großen Szenen der Theatergeschichte  
und versuchen diese mit maximaler Effekthascherei anzureichern.  
Es wird in gleichem Maße Theater gespielt wie musiziert.  
Musikalische Vorkenntnisse sind erwünscht, aber nicht Bedingung.

mit **Jacob Suske**, wohnt in Antwerpen/Belgien. Wollte mal der weltbeste Bassist werden, und hat darum den Jazz studiert. Dann wollte er reich werden und hat den Pop gemacht, dann war er zu cool dafür und ist in Berlin U-Bahn gefahren und hat sich an Trash-Punk und Techno versucht. Dann hat ihn das Theater angerufen. Seitdem macht er Musik für Theater und ist froh. Außerdem betreibt er seine One Man Band Zachov.

unterstützt durch **Marcel Blatti**, in Berlin lebender Komponist, Musiker und Produzent. Ist Teil des Experimental-Pop-Duos OY (Crammed Disc) und veröffentlichte 2013 unter dem Namen Sun Of Moon (Motor Music) sein Soloalbum. Er schrieb die Musik für zahlreiche Inszenierungen von Stefan Pucher, für Leander Haußmann, sowie für Performance, Tanz und Orchesterprojekte u.a. am Burgtheater in Wien, Hebbel am Ufer und Schaubühne in Berlin sowie an den Münchner Kammerspielen.

## [naɪn] Hörspielworkshop

Du hast dich beworben und wirst nicht genommen. Du bittest um Erlaubnis und darfst nicht. Du hast eine Idee und alle finden sie doof. In unserem Workshop wollen wir Kurzhörspiele über Ablehnungen, Absagen und Abfahren machen – also Stücke über die Kunst, mit dem kleinen Wort „Nein“ umzugehen. Wir arbeiten konzeptionell von der Idee bis zum fertigen Hörspiel: Jede Gruppe muss ihre Arbeit in verschiedenen Stufen präsentieren und sich mit der Kritik der anderen Teilnehmer/-innen auseinandersetzen. Ziel ist nicht nur, ein Hörstück zu entwickeln, sondern auch konstruktive Kritiker/-innen zu werden. Wir wollen uns gegenseitig helfen und bereichern – und dabei erforschen, wie unterschiedlich ein Nein klingen kann.

mit **Ragnhild Sørensen**, kann nach 20 Jahren in Berlin immer noch nicht fehlerfrei Deutsch schreiben und macht deswegen lieber Radio. Inhaberin der Produktionsfirma raumstation.

und **Julia Wolf**, lebt als freie Autorin und Hörspielmacherin in Berlin. Zusammen mit Ragnhild Sørensen hat sie verschiedene Hörspiele geschrieben und realisiert, zuletzt 2013 „Frauen ohne Männer“ für den WDR.

## ÜBER.GRENZEN performative Räume gestalten

Räume scheinen mit uns etwas zu machen – ihre Ausdehnung und ihr Volumen wirken sich auf uns unmittelbar als Atmosphären aus, schreiben sich in unsere Körper ein und lösen verschiedene Emotionen aus. Sie bedingen die Körperlichkeit der Spieler und unser Empfinden als Zuschauer. Sie sind genauso wichtig für eine Theateraufführung wie die Präsenz eines Spielers. Aber wie entwirft man die Dramaturgie eines Raumes und wie spiegelt eine Bühnensituation das Konzept einer Inszenierung wieder? Und wo fängt der Theaterraum überhaupt an und wo hört er auf? All diesen Fragen werden wir uns anhand eines (Raum-)Experiments widmen.

mit **Rimma Starodubzeva**, studierte Bühnen- und Kostümbild an der Akademie der bildenden Künste in Stuttgart und an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg. Es folgten diverse Assistenzen u.a. am Staatstheater Braunschweig und am Schauspiel Stuttgart. Seit 2009 ist sie als freie Bühnen- und Kostümbildnerin an verschiedenen deutschsprachigen Theatern tätig. Zuletzt entstanden Produktionen, u.a. am Theater Bonn, am Deutschen Theater Berlin, am Residenztheater München und am Theater Bremen.

# Dialog

## Aufführungsgespräche

täglich 17:00 Uhr

Samstag, 7. Juni 2014

10:30 Uhr im Rangfoyer

Die Aufführungsgespräche zu den Produktionen sind neben den Aufführungen und dem Workshop-Programm wichtiges Element des intensiven inhaltlichen Austauschs der Gruppen untereinander. In kleineren Gesprächsgruppen haben die Jugendlichen täglich Gelegenheit, ihre persönlichen Reflexionen und Kritiken anzubringen und auszutauschen. Es eröffnet sich ein konzentrierter Raum, in dem die inhaltliche und künstlerische Auseinandersetzung der Spielerinnen und Spieler der jeweiligen Produktion gemeinsam mit allen jugendlichen Festivalteilnehmern und -teilnehmerinnen besprochen wird. Diese Aufführungsgespräche werden von einer Patengruppe moderiert. Die Moderatoren werden von den früheren Teilnehmern **Nils Kirchgeßner** und **Christian Kock** in das Gesprächsformat eingeführt.



## Festivalzeitung FZ

Die Festivalzeitung FZ kritisiert, interviewt, porträtiert – kritisch, aber fair. Sie und auch das Blog des Theatertreffens der Jugend berichten über das Festival-Leben und über die Stücke – lassen aber auch Raum für die Impressionen der Teilnehmer. Sie erscheint täglich pünktlich zum Abendessen.

### Die Redaktion:

**Khesrau Behroz** – Redaktionsleitung, geboren 1987 in Kabul, Student, liest und lebt in Berlin. Womit er besonders zufrieden ist: Kunstvermittlung bei „Die Welt bewohnen“ im Rahmen der Documenta 12; diverse (Schul-) Theaterproduktionen; Redakteur des Theaterfestivals Kaltstart in Hamburg; Auftritte auf Lesebühnen und bei Poetry Slams. Veröffentlichung in „schräg gegens licht“ (2010); Gründung von „echauffier – Magazin für Empörung“ (2011); Kurzgeschichte mit Illustrationen und Hörspiel „Gift und die alten Herren“ (2012); Lesereise „Wasil rennt davon – Ryo Takeda liest Texte von Khesrau Behroz“ (2013).

**Luna Ali**, geboren 1993 in Syrien. Ist in einer Beziehung mit den Fernzügen der DB und betrügt diese wiederum regelmäßig mit dem ÖPNV. Das Leben führt sie durch ganz Deutschland, nur nie in den Süden. Meist nach Berlin (Theatertreffen der Jugend, Treffen junger Autoren), Essen oder Castrop (IN. ZUKUNFT II), Bochum (Rundlauf) und Hannover (Fuchsbau Festival). Aber davon

abgesehen setzt sich Luna auch für den Weltfrieden ein.

**Annina Brell**, geboren 1989, studiert Visuelle Kommunikation an der Hochschule für Gestaltung Offenbach a. M. Macht Grafik, designt Dinge, stellt Videos her.

**Lydia Dimitrow**, geboren 1989 in Berlin, studiert seit 2008 Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der FU Berlin. 2005 und 2007 beim Treffen junger Autoren, seit 2008 in der Festivalzeitungsredaktion des Theatertreffens der Jugend. Als Dramaturgin an mehreren studentischen Produktionen beteiligt, u.a. am bat-Studiotheater und am Residenztheater München. Übersetzt aus dem Französischen, 2013 erste Romanübersetzung (Isabelle Flükiger: „Bestseller“). Liest regelmäßig bei der Lesereihe Lauschgift.

**David Holdowanski**, geboren 1991, Heidelberg, Studium der Philosophie, Slawistik und Komparatistik. Preisträger des Treffens junger Autoren 2007 und 2009. Stipendiat der Stiftung Niedersachsen, Teilnehmer am „Literaturlabor“ der Bundes-

akademie für kulturelle Bildung, Wolfenbüttel 2009. Redakteur und Regisseur der Festivalzeitung beim Theatertreffen der Jugend. Finalist bei Radikal BÜchner, zdf.kultur 2013. Veröffentlichung in Anthologien, u.a. in „Der Horizont hängt schief“, Berlin 2008, „Destillate“, Wolfenbüttel 2009, „schräg gegens licht“, Frankfurt a. M. 2010.

**Felix Kracke**, geboren 1990 in Hamburg, Studium Kunsttheorie an der Zürcher Hochschule der Künste und seit 2012 Theaterregie in Frankfurt am Main. Schreibt Kurzprosa und Theatertexte. Szenische Lesungen/Aufführungen, u.a. Wien, Berlin, Karlsruhe, Jena. Aktuell Stückentwicklung an der Neuköllner Oper Berlin.

**Sebastian Meineck**, geboren 1992 in Mainz, ist Student der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft und der Soziologie in Frankfurt a. M. Er schreibt, liest, treibt sein Unwesen da, wo andere schreiben und lesen (dreimaliger Preisträger beim Treffen junger Autoren, beim Europäischen Literaturwettbewerb der Jugend-Literaturwerkstatt Graz, Teilnehmer im LiteraturLaborWolfenbüttel). Veröffentlichungen in Anthologien,

im Internet und im Radio. Mitarbeiter bei Radio Klinikfunk Wiesbaden. Liest vor in Cafés und Kellern.

**Amelie Reichenbecker**, geboren 1992 in München. Lebt seit 2011 abwechselnd in der Nähe von München und Bamberg, wo sie Psychologie studiert. Teilnahme an der Bayerischen Akademie des Schreibens 2012/2013 und am 28. Treffen junger Autoren, Publikationen in den zugehörigen Anthologien. Schreibt, seitdem sie denken kann, und hat nicht vor, damit aufzuhören.

**Fine Riebner**, geboren 1993 in Berlin Kreuzberg, 2009 Junges Deutsches Theater „Corpus“, Schillerpalais Neukölln „Berlin Leben II“, 2011 Preisträgerin des Treffen junger Autoren. Studium der Psychologie. 2012 Delegierte des Festival of Young European Playwrights Interplay Europe. Theater unterm Turm, Berlin-Wilmersdorf, „Mercedes“. 2013 Preisträgerin des Treffen junger Autoren. schaltwerk, Berlin-Mitte, „Drei Schwestern“. Anglophones Guest Management, Internationale Filmfestspiele Berlin. raumstation, WDR Köln, „Frauen ohne Männer“. Seit 2013 aktives Mitglied im Verein NeNa e.V., Kliniknachsorge für Kinder und Jugendliche in Berlin, 2014 Lange Leipziger Lesenacht. Rundlauf Bochum.

**Lara Theobalt**, geboren 1993 in Solingen, lebt seit 2012 in Bochum, wo sie Komparatistik und Germanistik studiert. Neben Studium und sozialem Engagement schreibt sie Lyrik, Kurzprosa sowie journalistische Formate. 2010 beteiligte sie sich erstmalig an Ausschreibungen, u.a. post-poetry, dem Berlin-Brandenburgischen Preis für junge Literatur, dem Hattinger Förderpreis. Nebstdem sucht sie die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Texten. Sie ist fasziniert von Theorie: „Das, was ich Text nenne, ist alles, ist praktisch alles.“ (Derrida), „[D]ie poetische Sprache lässt sich zumindest als eine doppelte lesen.“ (Kristeva), „Lesen hat von dieser instabilen Mischung aus Buchstäblichkeit und Misstrauen auszugehen.“ (de Man). Ferner kultiviert sie eine Ombrage gegen die Wirklichkeit.

**Rudolf Nuss**, geboren 1994 in Berlin, studiert Germanistik und Philosophie an der Universität Potsdam. Grundzustand: dissoziiert, leicht komatös, fern von jeglicher Geschlechterdefinition, Rufname: Rudi. Beschreibt sich selbst als unendliche Dekompression mit volatilen Eigenschaften – kann sich nur allgemein fassen: versucht so lange zu leben wie möglich, bis der chemische Morast aus den Rinnen der Zivilisation tritt.

Er mag pastellfarbene Hintergründe, Karibus und keine dysfunktionalen Hämorrhoiden. Mögliche Beschreibung seines Stils: eine Mixtur aus D. F. Wallace (nur erheblich wortärmer), D. Adams, Hideaki Anno und Tarantino. Und etwas Butter. Dann sieben Stunden in den Ofen, bis alles verbrannt ist und im Klo wegspülen. Danke.

**Dave Großmann**, FZ Fotograf, geboren 1989 in Jena, lebt und wütet seit einigen Jahren in Berlin. Kann und will sich nicht entscheiden, was er als aktuelle Tätigkeit angeben soll. Auf der einen Seite Gestalter, in der Grafik, mit der Kamera, aber auch mit Pinsel und Farben unterwegs. Auf der anderen Seite Tänzer und Choreograf im Bereich B-Boying, aber auch im zeitgenössischen Kontext. Preisträger diverser Tanz- und Fotowettbewerbe auf nationaler und internationaler Ebene. Studiert Kommunikationsdesign an der FH Potsdam und arbeitete für diverse Institutionen, wie die Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele, das Berliner Ensemble, Tanz im August, TanzTangente Berlin sowie die Universität der Künste und danceworks berlin.

# Spezial

## **Außenblick**

Dienstag, 3. Juni 2014

10:30–13:30 Uhr

Spree Ahoi! Sonnenbrille und Sonnencreme einpacken und an Deck eines Ausflugsdampfers Berliner Luft schnuppern. Kamera nicht vergessen!

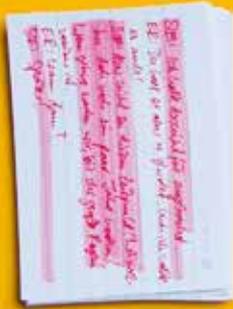
## **Innenblick**

Dienstag, 3. Juni 2014

15:00 Uhr – Treffpunkt im Unteren Foyer

Prospektzüge, Ober- und Untermaschinerie, Galerien in schwindelerregender Höhe und mehr aus der Welt der Theatertechnik sind zu erleben in der Tour durch das Haus der Berliner Festspiele – für alle, die schwindelfrei sind und sich für den technischen Theaterbetrieb interessieren.

# För





# Forum

**Das FORUM des Theatertreffens der Jugend bündelt alle Angebote, die sich an Spielleiter/-innen, Lehrer/-innen und Studierende wenden. Es untergliedert sich in diesem Jahr in die Sektionen PRAXIS und DIALOG. Praxis I und II leiten sich inhaltlich aus den Beobachtungen der Bewerbungen für das Theatertreffen der Jugend der letzten Jahre ab. Dialog beinhaltet alle Aufführungsgespräche des Festivals. In der Sektion SPEZIAL bietet sich Raum für Themen, über die Teilnehmer/-innen auf dem Festival selbst miteinander ins Gespräch kommen wollen.**

# Praxis

## Praxis I

Einführung mit Rieke Oberländer:

30. Mai 2014, 16:00 – 17:00 Uhr

Die Bewerbungen zum Theatertreffen der Jugend der letzten Jahre beinhalten vielfach Inszenierungen, in denen biografisches, recherchiertes und literarisches Material themabestimmend ist und zu einem Abend verwoben wird, mal in eine Geschichte gefasst, mal als Collage arrangiert. Die Inszenierung „Zu schön für diese Welt“ des Jugendclubs Baden-Baden unter der Spielleitung von Elena Hackbarth, eingeladen zum Theatertreffen der Jugend 2010, war eine solche Inszenierung. Sie bebildert die Auseinandersetzung der Gruppe mit dem Thema Schönheit. Ausgehend von einzelnen Bausteinen der Inszenierung probieren wir in den Workshops Strategien und Möglichkeiten des thematischen Arbeitens.

Eva Gruner, Meike Hübner, Tom Bünger und Birgit Lengers nähern sich dem Thema aus unterschiedlichen Perspektiven: Dramaturgie von Collagen, Tanz sowie Schnittstelle zwischen Musik und Bewegung. Sie nehmen mal enger, mal assoziativer Bezug zum Stück „Zu schön für diese Welt“.

Leitung Praxis I: **Rieke Oberländer** – Studium der Kulturwissenschaften und ästhetischen Praxis mit Schwerpunkt Theater an der Universität Hildesheim. 2003 und 2005 Jurorin beim Theatertreffen der Jugend, 2004 bei den Landesschultheatertagen Thüringen, 2008 Jurorin beim Festival Liebe Macht Tod – Schüler spielen Shakespeare, Regieassistentin in verschiedenen Schauspielproduktionen in Hildesheim und Bremen. Workshopleiterin für verschiedene Träger, u.a. Theatertreffen der Jugend, Schiller 05, Schultheater der Länder. 2004 bis 2007 Leiterin des Jugendclubs am Stadttheater Hildesheim. Seit Sommer 2007 Theaterpädagogin und Leiterin der Theaterpädagogik am Theater Bremen.

## **Bewegungsbilder für große Gruppen**

Teil 1: 31. Mai 2014, 9:30–12:00 Uhr

Teil 2: 1. Juni 2014, 9:30–12:00 Uhr

Wie bringe ich Bewegung in meine Inszenierung? Wie kreierte ich mit großen Gruppen schöne, choreografische Bewegungsbilder? Die Stilisierung der alltäglichen Bewegung und der rhythmische Gebrauch von Requisiten spielen dabei eine große Rolle. Bringt man diese Elemente mit einer ästhetischen Raumgestaltung in Verbindung, sodass eine Struktur entsteht, schafft man atmosphärische, dichte Tanztheaterszenen, die sich hervorragend als Zwischenszenen oder auch für den Theaterchor eignen. Ziel des Kurses ist es, den Teilnehmer/-innen eine einfache Methodik an die Hand zu geben, mittels derer sich die Gestaltung der Bewegung im Raum leicht und effektiv umsetzen lässt. Eine tänzerische Vorerfahrung ist nicht erforderlich, da das Bewegungsmaterial in Improvisationen entsteht. Bitte bequeme Trainingskleidung mitbringen!

mit **Eva Gruner** – Tanzausbildung am Jessica Evanson Dance Centre in München. Studium der Kulturwissenschaft und ästhetischen Praxis an der Universität Hildesheim. Im Anschluss Theaterpädagogin und stellvertretende künstlerische Leiterin am freien Theater STiC-er in Stralsund. 2002 bis 2007 Tanzdramaturgin, Tanzpädagogin und Regisseurin am Stadttheater Hildesheim. Seit 2007 freischaffende Regisseurin, Choreografin und Theaterpädagogin in Lörrach, u.a. am Theater Basel und am Theater Tempus fugit.

## **Musikalische Strukturen in der szenischen Gestaltung**

31. Mai 2014, 13:30–16:00 Uhr

Rhythmus, Dynamik, Artikulation sind Fachbegriffe aus dem Bereich Musik, die auch in der Realisation von Bühnengeschehen eine zentrale Rolle spielen. Dabei muss nicht immer zwingend Musik erklingen. Trotzdem bedingen die verschiedenen musikalischen Parameter die Wirksamkeit von theatralen Prozessen. Im Workshop werden musikalisch-rhythmische Übungen, Spiele und Formen vorgestellt, die sich für die szenische Arbeit eignen.

mit **Meike Hübner** – Studium an den Hochschulen Hamburg und Hannover. Nach mehrjähriger Bühnenpraxis folgte Unterrichtstätigkeit in verschiedenen Schulformen mit unterschiedlichen Jahrgangsstufen und Kooperationen mit verschiedenen Theatern. Seit 2007 Lehrtätigkeit an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover in den Fächern Darstellendes Spiel und Rhythmik. Seit 2012 Leitung der Studienrichtung Elementare Musikpädagogik.

## Figur und Rolle

Teil 1: 1. Juni 2014, 13:30–16:00 Uhr

Teil 2: 2. Juni 2014, 9:30–12:00 Uhr

Teil 3: 3. Juni 2014, 9:30–12:00 Uhr

Ausgehend von der Produktion „Zu schön für diese Welt“ beleuchten wir die Möglichkeit des Körperausdrucks innerhalb eines Stück-Kontextes und in Relation zu einer Rolle bzw. Bühnenfigur. Thematisch greifen wir das Thema Schönheit auf, versuchen es erst allgemein und dann konkret anhand eines Bühnencharakters körperlich zu analysieren.

Wie nähere ich mich körperlich einer Figur an? Was für Spielmöglichkeiten habe ich in einem theatralen Kontext, der über längere Strecken das Fortführen einer Figur ohne Text verlangt? Wie gehe ich mit Klischees um und wo wird aus einer bewussten körperlichen Darstellung Tanz? Bevor wir uns in diesem Workshop auf die körperliche Reise begeben, beginnen wir jeweils mit einer kurzen tänzerischen Aufwärmphase.

mit **Tomas Büniger** – Tänzer und Choreograf, arbeitet für Schauspielproduktionen und als Werkstattleiter für Jugendliche. Er beschäftigt sich mit der Weitergabe von Bewegungswissen bis hin zur Inklusion.

## Dramaturgie der Collage – mehr als die Summe der Teile

2. Juni 2014, 13:30–16:00 Uhr

Was hält eine Inszenierung im Innersten zusammen? Eine der größten Herausforderungen vieler Stückentwicklungen mit nicht professionellen Darstellungen ist die Strukturierung und Gestaltung des recherchierten, improvisierten, im Verlauf der Proben entwickelten heterogenen szenischen Materials. Nach welchen Regeln, Prinzipien soll es angeordnet, zueinander in Bezug gesetzt werden? Unter Dramaturgie versteht man – ganz allgemein – „die Bauform oder Architektur von Handlung“ (Bernd Stegemann, 2009). Was bedeutet das konkret für die praktische Arbeit? Ausgehend von der Eigenproduktion „Zu schön für diese Welt“ des Jugendclubs Baden-Baden werden wir unterschiedliche Strukturprinzipien herausarbeiten und erproben. Wie wird aus 20 Geschichten über das Thema Schönheit, aus 20 Perspektiven in 20 Räume, mit 20 Jugendlichen eine dramaturgisch schlüssige, „runde“ und spannungsvolle Theaterarbeit. Wie entsteht eine narrative, eine visuelle/räumliche, eine musikalische Dramaturgie? Als Orientierungshilfe werden Prinzipien aus der bildenden Kunst, der Musik und der populären Kultur herangezogen.

mit **Birgit Lengers** – Dramaturgin. Stellvertretende Vorsitzende der Dramaturgischen Gesellschaft, seit 2009/10 Leiterin des Jungen DT Berlin.

## Praxis II

Leitung Praxis II: Rieke Oberländer (s. Praxis I)

Einführung 4. Juni 2014, 9:00–9:30 Uhr

Mit „Tschick“ oder „Nichts. Was im Leben wichtig ist“ sind Romanbearbeitungen immer mehr auch im professionellen Theater mit Jugendlichen zu finden. Auch im Theatertreffen der Jugend begegnen uns mehr und mehr Versuche, Prosatextvorlagen zu inszenieren. Daher soll es darum gehen, wie Romanvorlagen spielbar werden. Ob Prosaadaption mehr sein kann als vorhandene Dialoge zu inszenieren, soll untersucht werden. Ebenso, welche Spielweisen aus Figurenarbeit eine dramatische Situation machen und wie Prosatexte auf der Bühne lebendig werden können. Anhand von E.T.A. Hoffmanns „Der Sandmann“ untersuchen die Workshops, welche Spielweisen aus Beschreibungen eine dramatische Situation machen und wie Prosatexte auf der Bühne lebendig werden können. Hierzu zeigt die Dramaturgin Sonja Bachmann Varianten, wie man zu einer spielfähigen Fassung kommt, Regisseur Alexander Riemenschneider lässt epische Erzählung zu szenischer Handlung werden und Mirosław Żydowicz zeigt, wie Prosa den Körper ins Spiel bringt.

## Dramaturgie von Prosa- adaptionen

Teil 1: 4. Juni 2014, 9:30–12:00 Uhr

Teil 2: 4. Juni 2014, 13:30–16:00 Uhr

Anders als bei Theaterstücken müssen bei der Bearbeitung von Prosatexten theatrale Momente, Situationen, Spielweisen und Theaterformen herausdestilliert und/oder ergänzt werden. Fragen wie: Wie kürze ich die Vorlage? Welche Aspekte arbeite ich dabei heraus? Wie kann die Lebenswelt der Jugendlichen Eingang finden? Wie narrativ bleibe oder wie assoziativ werde ich? spielen dabei eine Rolle. Anhand von E.T.A. Hoffmanns Kunstmärchen der Schwarzen Romantik „Der Sandmann“ erarbeiten wir in praktischen Übungen Möglichkeiten der Herangehensweise an eine Theateradaption. Dabei werden die unterschiedlichen literarischen Formen (Brief, Dialog, Ich-Erzähler) wie auch die Motive (Mensch-Maschine, Liebe, Phantasmagorie) Thema sein.

mit **Sonja Bachmann** – studierte Germanistik und Geschichte in Hamburg. Sie arbeitete als Dramaturgieassistentin am Thalia Theater Hamburg und als Dramaturgin beim steirischen herbst, Kampnagel Hamburg, Maxim Gorki Theater Berlin, Schauspiel Leipzig, Theater Bremen und Moks Bremen. Ab der nächsten Spielzeit ist sie Dramaturgin für Kinder- und Jugendtheater und Schauspiel am Deutschen Theater Göttingen.

## Prosa auf der Bühne

Teil 1: 5. Juni 2014, 9:30–12:00 Uhr

Teil 2: 5. Juni 2014, 13:30–16:00 Uhr

Alles hat seine Grenzen. „Als ob“ genauso wie „echt“. Wenn Menschen, ob im Alltag oder auf der Bühne, zusammenkommen wollen, dann müssen sie aus sich raus. Was heißt dann also: „ganz bei sich“ oder „ganz aus sich“ zu sein? Was heißt das für eine Figurenarbeit im Theater? Gibt es Figuren überhaupt? Oder ist der Weg schon das Ziel und die Annäherung – unattraktiver, aber wahr: der Kompromiss – schon die Figur, mit „echt“ oder ohne? In 2,5 Stunden versuchen wir in die Abgründe der Arbeit an der Darstellung eines „Seins“ auf der Bühne zu blicken und eine Idee ihres Zaubers zu erhaschen. Kann funktionieren – muss aber nicht. Letztlich bleibt es harte Arbeit.

mit **Alexander Riemenschneider** – geboren und aufgewachsen im Rheinland, lebt in Hamburg. War zunächst als Musiker in Deutschland und Nachbarländern unterwegs. Ab 2003 Theatermusiker und Regieassistent am Theater Bonn; dann Regiestudium in Hamburg; während des Studiums Einladungen zu mehreren europäischen Theaterfestivals, seit 2009 tätig als Theaterregisseur, u.a. am Schauspielhaus Hamburg und am Deutschen Theater Berlin, in Bonn, Oldenburg und Prag. Seit der Spielzeit 2012/13 als Hausregisseur im Schauspiel am Theater Bremen.

# Text und Tanz

Teil 1: 6. Juni 2014, 9:30 – 12:00 Uhr

Teil 2: 6. Juni 2014, 13:30 – 16:00 Uhr

Wenn der Körper spricht, schweigt meist der Tänzer. Trotzdem kann Text Ausgangspunkt für einen tänzerischen Ausdruck sein. Wie kann ein Text in die Bewegung führen? Welche Übersetzungen findet Sprache in Körpersprache? Und wie können Sprachbilder in einem Prosatext zu Bewegung im Raum werden? Tanz kann eine Möglichkeit sein, Beschreibungen und Atmosphären eines Textes von der Sprach- auf die Spielebene zu transportieren. Im Workshop wird ausgehend von E.T.A. Hoffmanns Kunstmärchen „Der Sandmann“ das Zusammenspiel von Text und Tanz probiert: Wie das Eine zum Anderen werden kann und wie man auch gesprochenen Text zum Tanzen bringt.

mit **Miroslaw Żydowicz** – Ausbildung an der Staatlichen Ballettschule in Posen und anschließend als Tänzer an das Teatr Wielki in Warschau engagiert. In Kanada setzte er 1987 seine Karriere fort und tanzte in Balletten, u.a. von Jiri Kylián und William Forsythe. Nach einem Stipendium der Wiener Festwochen wurde er von Susanne Linke in der Spielzeit 1999/2000 am Bremer Tanztheater engagiert, wo er bis 2012 Mitglied des Ensembles war. Seit 2012 ist er Choreografischer Assistent und Trainingsleiter am Theater Osnabrück.

## Praxis für Studierende

„Einer wird Sushi essen und dann kotzen“ –  
Die Umkehrung des Blicks im Theater mit Jugendlichen

Eltern spekulieren darüber, was aus ihren Kindern wird. Politiker sagen voraus, wer in der Arbeitswelt gebraucht wird. Zukunft vorhersagen bedeutet, eine Machtposition einnehmen. Turbo Pascal dreht den Spieß um: Mit Bohnenorakel, Kaffeesatz und Szenario-Technik erstellen Jugendliche selber Prognosen über die Zukunft – ihre eigene, die der Zuschauer und die Zukunft der Performer von Turbo Pascal, mit denen sie in der Performance „Weissagungen“ gemeinsam auf der Bühne standen. Im FORUM Praxis für Studierende werden die Turbo-Pascal-Mitglieder Margret Schütz und Frank Oberhäußer, ausgehend vom Probenprozess der Performance, Gesprächs- und Spielsituationen vorstellen, die mit Strategien der Kontrollabgabe experimentieren. Wie können Jugendliche und Erwachsene ihre jeweiligen Zukunftshoffnungen und -ängste teilen? Und was interessiert uns eigentlich an der Perspektive der Jüngerer?

Leitung: **Ina Driemel** – Studium der Sozialen Arbeit mit Praxisschwerpunkt Ästhetik und Kommunikation/Kultur- und Medienarbeit an der Hochschule Neubrandenburg und Studium der Theaterpädagogik an der Universität der Künste Berlin. Seit 2004 Assistenzen im Bereich Produktion und Regie (u.a. aufBruch, Berliner Festspiele, National Theatre Wales, Mobile Akademie Berlin, interfilm Berlin); seit 2007 freiberuflich als Theaterpädagogin tätig (u.a. Leitung des dreijährigen Modellprojekts Theaterpädagogische Angebote in der Jugendanstalt Neustrelitz); seit 2010 Dozentin an der Hochschule Neubrandenburg und Alice Salomon Hochschule, Studiengang Soziale Arbeit und Early Education im Bereich Ästhetik/Medien/Kunst; 2012–2013 Mitarbeiterin Bundeswettbewerb der Berliner Festspiele; seit WS 2013/14 Lehrkraft für besondere Aufgaben im Bereich Kultur Ästhetik Medien an der Hochschule Coburg; Doktorandin an der Universität der Künste Berlin.

# Dialog

## Aufführungsgespräche

täglich 17:00 – 18:00 Uhr

7. Juni 2014, 10:30 – 11:30 Uhr

Beschreibungen und Beobachtungen führen in das tägliche Aufführungsgespräch mit Juror/-innen, Spielleiter/-innen und Forumsteilnehmer/-innen über formal-ästhetische, inhaltliche und thematische Aspekte der Produktionen. Gefragt sind Expertise, Toleranz, grenzenlose Neugier und viel Lust auf das Experimentieren mit Gesprächsstrukturen.

Leitung: **Ulrike Hatzer** – Schreinerin, Regisseurin und Theaterpädagogin. Theaterstudium in München und Dublin. Bis Sommer 2005 künstlerische Leiterin und Hausregisseurin der TheaterFABRIK Gera des Theaters Altenburg-Gera. Seit 2005 freiberuflich an unterschiedlichen deutschen Bühnen- und Produktionsstätten als Theatermacherin tätig. Lebt seit Sommer 2010 in Braunschweig und inszeniert dort verstärkt für das Staatstheater Braunschweig. Außerdem Dozenturen/Lehraufträge an der Universität der Künste Berlin, der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn-Bartholdy Leipzig und dem Mozarteum Salzburg. In der Jury des Theatertreffens der Jugend 2007.

# Spezial

## Pavillon

Ein Pavillon im Grünen, ein Ort für Begegnung, Dialog, Kritik, für Impulse und neue Ideen, als Kontaktbörse...

Ein Angebot an alle Festivalteilnehmer/-innen. Themen werden selbst gesetzt und angekündigt.

# Jury

## **Martin Frank (Jury-Vorsitz), Basel:**

geboren 1962, Lithograf, Diplom-Sozialpädagoge, Berufspraxis in der offenen Psychiatrie, Ausbildung an der Theaterspielschule Nordrhein-Westfalen, Theaterpädagoge am Theater im Zentrum Stuttgart, an der Württembergischen Landesbühne Esslingen, am Staatstheater Braunschweig und carrousel Theater in Berlin, Gründung des Theaterpädagogischen Zentrums Theaterplus Basel und des Schweizer Jugendclub-Festivals Spiilplätz, zahlreiche Inszenierungen im professionellen und Laientheater in den Sparten Schauspiel, Tanz und Oper. In der Jury seit 1994.

## **Ulrike Hatzer, Braunschweig:**

geboren 1966, Schreinerin, Studium der Theaterwissenschaft, Philosophie und Regie in München und Dublin, Mitglied in Künstlergruppen wie Fatal Theater, Micro Oper München, Forum Kunst und Bühne. Nach Assistenzen/Hospitanzen bei Regisseuren wie Robert Wilson, Vicco von Bülow und Arbeiten für die Schauburg am Elisabethplatz in München, fünf Jahre künstlerische und geschäftsführende Leitung der TheaterFABRIK Gera des Theaters Altenburg-Gera. Ihre Produktionen erhielten Festivaleinladungen und Auszeichnungen zum Theatertreffen der Jugend, Bundestreffen der Jugendclubs an Theatern und Preis des Kinder- und Jugendtheaterzentrums der BRD in Frankfurt a.M. Seit 2005 Inszenierungen in Potsdam, Bonn, Duisburg, seit 2010 regelmäßig für das Junge Staatstheater in Braunschweig und für das Stadt-Theater des Staatstheaters – ein Bürgerensemble, das sie mitinitiiert und -entwickelt hat. Seit 2010 Arbeit mit Regiestudenten der Abteilung für Schauspiel und Regie des Mozarteums in Salzburg zum dokumentarischen Theater mit professionellen und nichtprofessionellen Schauspielern. In der Jury seit 2007.

## **Nils Kirchgeßner, Berlin:**

geboren 1986, staatlich anerkannter Erzieher und Student der Sozialen Arbeit. Beteiligung an zahlreichen Theater- und Performanceprojekten der freien Szene, die sich durch spezifische Raumlösungen und das Hinzuziehen der bildenden und visuellen Künste auszeichnen, u.a. in Mannheim, Heidelberg und Berlin. Seit 2007 Ensemblemitglied in der Theater- und Performancegruppe RAMPIG, mehrere Nominierungen und Einladung zum 34. Theatertreffen der Jugend 2013 mit „Hamlet“. Seit Juli 2013 Gründungs- und Vorstandsmitglied, außerdem Ensemblespieler bei Theater Performance Kunst RAMPIG e.V., Mitarbeit im künstlerischen Team in den Bereichen Text und Rauminstallation, des Weiteren Leitung diverser Kinder- und Jugendworkshops, u.a. beim 1. Kinder- und Jugendkongress des JUNGEN THEATERS Heidelberg. In der Jury als Jungjuror seit 2014.

**Josef Meißner, Passau:**

geboren 1950, seit 1981 Lehrer am Gymnasium Leopoldinum Passau; 1982ff Aufbau und Leitung einer Schultheatergruppe mit überwiegend kabarettistischen Eigenproduktionen mit Einladungen zum Theatertreffen der Jugend 2006, den Theatertagen der bayerischen Gymnasien 1992, 2002, 2005 und zum Jugendtheaterfestival in Straubing 2005, 2007; 1998–2006 Neuinszenierungen von Freilichtspielen mit Laien in Niederbayern; 2003–2008 Gründung und Leitung des Kabarettensembles TREIBGUT/Passau; Referent in den Bereichen Kabarett, Regie und szenisches Lernen; 2007 Jurymitglied des Jugendtheaterfestivals Euro-Art in Brasov/Rumänien; seit 2008 Jurymitglied für den Nachwuchspreis „Scharfrichterbeil“ für Kabarettisten; 2010 Gründung des Kabarettensembles Kellerkinder/Passau und Regie; seit 2010 Leiter der Fördergemeinschaft für die bayerischen Theatertage der Gymnasien. In der Jury seit 2008.

**Maike Plath, Berlin:**

geboren 1970 in Flensburg, 1998–2013 Lehrerin für Darstellendes Spiel, Deutsch und Englisch in der Sekundarstufe 1. Seit 2004 Entwicklung und Durchführung zahlreicher Theaterproduktionen an der Anna-Siemsen-Hauptschule Berlin Neukölln. Seit 2013 freiberufliche Theaterpädagogin, Fortbildnerin und Autorin. Workshops und Vorträge zum Biografischen Theater und zur Statuslehre (nach Keith Johnstone) in Deutschland und in der Schweiz. 2008–2012 Vorstandsmitglied im Bundesverband Theater in Schulen (BVTs). Seit 2011 Künstlerische Leitung der Jugendtheaterprojekte am Heimathafen Neukölln. Publikationen: „Biografisches Theater in der Schule“, Beltz Verlag 2009, „Spielend unterrichten und Kommunikation gestalten – Warum jeder Lehrer ein Schauspieler ist“, Beltz Verlag 2010, „Freeze & Blick ins Publikum – Das Methodenrepertoire für den Theaterunterricht“, Beltz Verlag 2011. In der Jury seit 2008.

**Klaus Riedel, Kassel:**

geboren 1969, Studienleiter und Lehrer für Deutsch, Politik und Darstellendes Spiel an der Modellschule Obersberg in Bad Hersfeld. Ausbilder in der Lehrerfortbildung für Darstellendes Spiel/Theater; Leitung von Workshops zu den Themen Klassikerinszenierungen, Theatertheorie, Didaktik. Mitglied des Vorstandes des Landesverbandes Schultheater in Hessen e.V.; Organisation verschiedener Theaterfestivals. Mit mehreren Schultheater-Produktionen eingeladen zum Theatertreffen der Jugend und dem Schultheater der Länder. Lehraufträge an Hochschulen in Hannover und Zürich. Veröffentlichungen bei Klett und Edition Körber-Stiftung; Mitglied der Autorengruppe der Schulbuchreihe „Grundkurs Darstellendes Spiel“, Schroedel-Verlag. In der Jury seit 2010.

**Sebastian Stolz, Eisenach:**

geboren 1980 in Gera, freiberuflicher Regisseur, Dramaturg und Filmemacher. Beginn der Theater- und Filmarbeit 1997 in der TheaterFABRIK des Theater Altenburg-Gera. 2003 Gründung der Filmgruppe Allesfilm Apfelfilm, anschließend vier Jahre Film&Theater in Lodz/Polen. 2008 Dozent für Filmproduktion bei der International Film Workshop Academy in Zusammenarbeit mit der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin. 2008–2012 Leiter des Jungen Schauspiel am Landestheater Eisenach, davor Dramaturg am Jungen Theater des Hans Otto Theaters Potsdam. Ab 2012 Studium Theater- und Musikmanagement an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seit 2013 Inhaber der FILMWILD Produktionsfirma. Zudem tätig als Werkstattleiter und Coach in den Bereichen Film, Theater und Kommunikation. Zahlreiche Auszeichnungen, u.a. vier Einladungen zum Theatertreffen der Jugend in Berlin. In der Jury seit 2011.

**Carmen Waack, Hildesheim:**

geboren 1981 in Gießen, Studium der Kulturwissenschaften und ästhetischen Praxis an der Universität Hildesheim mit Schwerpunkt Theater. Seit 1990 eigene künstlerische Tätigkeiten und Theaterproduktionen. Theaterpädagogische und -vermittelnde Tätigkeit seit 1996 u.a. bei Theaterprojekten des Bund Deutscher PfadfinderInnen, bei dem bolivianischen Straßentheaterprojekt Ojo Morado, am Jungen Schauspiel Hannover und beim UnArt-Festival in Dresden und Berlin. Mitbegründung des Hildesheimer Theater- und Performancekollektivs Fräulein Wunder AG 2006. Jungjurorin des Theatertreffens der Jugend 2008 und 2009. Lehrtätigkeit an der Universität Hannover im Studienfach Darstellendes Spiel, an der Hochschule für bildende Kunst Braunschweig, an der Universität der Künste Berlin und an der Universität Hildesheim. Leitung Theaterpädagogik/Junges Staatstheater am Staatstheater Braunschweig 2010. In der Jury seit 2010.

**Anna Wille, Leipzig:**

geboren in Schwerin, hat während der Schulzeit für die Theatergruppe am Goethe Gymnasium Schwerin TaGGS gelebt. 2008 wurde die Gruppe zum Theatertreffen der Jugend und zum „Liebe Macht Tod“-Festival des ZDFtheaterkanals eingeladen. Nach dem Abitur und während des Studiums folgten Dramaturgie-Assistenzen am Staatstheater Schwerin, Staatsschauspiel Dresden und Maxim Gorki Theater Berlin. Bis 2012 studierte sie Dramaturgie an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Sie ist freie Dramaturgin, arbeitet für das Kollektiv ehrliche arbeit – freies Kulturbüro in Projekten der Freien Theater Szene Berlin und entwickelt gemeinsam mit der Schauspielerin Julia Gräfner eigene Theaterprojekte. In der Jury als Jungjurorin seit 2012.

# Kuratorium

**Dr. Irina Ehrhardt**, Bundesministerium für Bildung und Forschung (Vorsitz)

**Agnes Schipper**, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, Berlin  
(stellvertretender Vorsitz)

**Michael Assies**, Bundesverband Theater an Schulen e.V. (BVTs), Berlin

**Eva Besteck**, Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur Rheinland-Pfalz, Mainz

**Prof. Dr. Romi Domkowsky**, BAG Spiel und Theater e.V., Hannover

**Prof. Dr. Dagmar Dörger**, Fachhochschule Erfurt

**Günter Frenzel**, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München

**Annett Israel**, Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der Bundesrepublik Deutschland,  
Frankfurt am Main

**Thomas Lang**, Bundesakademie für Kulturelle Bildung, Wolfenbüttel

**Rosemarie Meyer-Behrendt**, Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes  
Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

**Brigitte Menell**, Ministerium für Bildung und Wissenschaft des Landes Schleswig-Holstein, Kiel

**Maren Schmidt**, BAG Spiel und Theater e.V., Hannover

**Dr. Gerd Taube**, Bundesvereinigung für Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ), Remscheid



# Statistik

**Bewerbungen insgesamt** **123**

**Verteilung auf Bundesländer:**

Baden-Württemberg	15
Bayern	6
Berlin	23
Brandenburg	2
Bremen	3
Hamburg	4
Hessen	8
Mecklenburg-Vorpommern	5
Niedersachsen	5
Nordrhein-Westfalen	34
Rheinland-Pfalz	3
Saarland	0
Sachsen	4
Sachsen-Anhalt	1
Schleswig-Holstein	4
Thüringen	6

**Produktionsform:**

Eigenproduktion	73
Textadaption	29
Textrealisation	21

## **Produktionsort:**

<b>Schule</b>	<b>41</b>
Grundschule	1
Gesamtschule	7
- davon Theater-AG	(5)
- davon Projektkurs	(1)
- davon Darstellendes Spiel	(1)
Realschule	1
- Theater-AG	(1)
Gymnasium	27
- davon Theater-AG	(24)
- davon Grundkurs/DS/LK	(3)
Kooperation verschiedener Schulen	1
Förderschule	1
Waldorfschule	1
Freie Schule	1
Theater AG's an Berufsschulen	1
<b>Außerschulischer Bereich</b>	<b>38</b>
Vereine	15
Freie Gruppen	11
Kooperationen Schule/Theater	2
Circus	1
Jugendkunst- und/oder Musikschule	1
Jugendkulturzentren	4
Kirchliche Träger	3
<b>Jugendtheater und Jugendgruppen an Freien Theatern</b>	<b>19</b>
<b>Jugendclubs an Stadt-/Landes-/Staatstheater</b>	<b>23</b>

# Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele

## 1. Tanztreffen der Jugend

Information und Kartenvorverkauf ab 7. Juli 2014  
Der Spielplan erscheint Ende Juni.

27. August bis 1. September 2014

## 31. Treffen junge Musik-Szene

Konzert der Preisträger  
Einsendeschluss

6. bis 10. November 2014  
7. November 2014, 19:00 Uhr  
31. Juli 2014

## 28. Treffen junger Autoren

Lesung der Preisträger  
Einsendeschluss

20. bis 24. November 2014  
21. November 2014, 19:00 Uhr  
15. Juli 2014

Die Bewerbungsfrist läuft! Wettbewerbsinformationen und Bewerbungsunterlagen unter Bundeswettbewerbe auf: [www.berlinerfestspiele.de](http://www.berlinerfestspiele.de)

Die Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele auch auf Facebook:  
[www.facebook.com/bundeswettbewerbe](http://www.facebook.com/bundeswettbewerbe)

Das Programm der Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele gliedert sich in allen Sparten in drei Säulen: Auf der BÜHNE erfolgen die öffentlichen Präsentationen der Arbeiten. Der CAMPUS beinhaltet das Workshop-Programm und verschiedene Gesprächsformate für die ausgewählten Teilnehmer. Und das FORUM richtet sich an Pädagogen, Praktiker und Studenten der jeweiligen Bereiche der kulturellen Jugendarbeit.

## Bundeswettbewerb Theatertreffen der Jugend 2015

Ausschreibungsbeginn: Oktober 2014  
Einsendeschluss: 31. Januar 2015  
36. Theatertreffen der Jugend: 29. Mai bis 5. Juni 2015

## Bundeswettbewerb Tanztreffen der Jugend 2015

Ausschreibungsbeginn: Oktober 2014  
Einsendeschluss: 31. März 2015  
2. Tanztreffen der Jugend: September 2015

**Alle Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele werden gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.**

# Impressum

## Festival

Leitung: Christina Schulz  
Organisationsleitung: Renate Klügge  
Mitarbeit: Sander von Lingelsheim,  
Christian Kock  
Festivalbüro: Gudrun Ohst  
Spielstättenleitung: Karsten Neßler  
Technische Leitung: Thomas Pix  
Beleuchtungsmeisterin: Petra Dorn  
Tonmeister: Manfred Tiesler, Jürgen Kramer

## Magazin

Herausgeber: Berliner Festspiele  
Redaktion: Christina Schulz,  
Christina Tilmann, Jochen Werner  
Mitarbeit: Renate Klügge

Gestaltung: Ta-Trung, Berlin  
Cover Fotografie: Philipp Jester  
Herstellung: enka-druck GmbH  
Papier: Circle Offset Premium White  
Stand: Mai 2014

Copyright 2014 Berliner Festspiele,  
Autoren und Fotografen  
Fotorechte:  
S. 10 © Frank Schöttke; S. 14 © Promo;  
S. 20 © Dieter Wuschanski; S. 24 © Hans-Georg Kramer;  
S. 30 © Klaus Stimpel; S. 36 © Mesut Aydin;  
S. 42 © Andrea Huber; S. 46 © Christian Brachwitz

## Veranstalter

Berliner Festspiele  
Ein Geschäftsbereich der Kulturveranstaltungen  
des Bundes in Berlin GmbH  
Gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien

Intendant: Dr. Thomas Oberender  
Kaufmännische Geschäftsführerin:  
Charlotte Sieben

Presse: Claudia Nola (Ltg.), Sara Franke,  
Patricia Hofmann, Dorka Humbach-Batizi  
Redaktion: Christina Tilmann (Ltg.),  
Barbara Barthelmes, Jochen Werner  
Internet: Frank Giesker, Jan Köhler  
Marketing: Stefan Wollmann (Ltg.),  
Gerlind Fichte, Christian Kawalla  
Grafik: Christine Berkenhoff  
Vertrieb: Uwe Krey

Ticket Office: Ingo Franke (Ltg.), Simone Erlein,  
Gabriele Mielke, Marika Recknagel,  
Torsten Sommer, Christine Weigand  
Hotelbüro: Heinz Bernd Kleinpaß (Ltg.), Frauke Nissen  
Protokoll: Gerhild Heyder  
Technische Leitung: Andreas Weidmann  
Leitung Beleuchtung: Carsten Meyer  
Leitung Ton/Video: Manfred Tiesler  
Technische Produktionsleitung: Matthias Schäfer  
Bühneninspektor: Thomas Pix  
Bühnenmeisterin/Chefmaschinstin: Lotte Grenz  
Maschinisten: Martin Zimmermann, Fred Langkau  
Beleuchtungsmeisterin: Petra Dorn  
Tonmeister: Axel Kriegel,  
Martin Trümper-Bödeman  
Ton- und Videotechniker: Stefan Höhne  
Gebäudemanagement: Ulrike Johnson  
Haustechnik: Frank Choschick, Olaf Jüngling  
Empfang: Barbara Ehrhoff, Georg Mikulla

Berliner Festspiele, Schaperstraße 24, 10719 Berlin,  
Tel +49 30 254 89 0, [www.berlinerfestspiele.de](http://www.berlinerfestspiele.de),  
[info@berlinerfestspiele.de](mailto:info@berlinerfestspiele.de)

Kulturveranstaltungen des Bundes in Berlin GmbH,  
Schöneberger Str. 15, 10963 Berlin, [www.kbb.eu](http://www.kbb.eu)



Berliner Festspiele



Gefördert durch



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

Abonnieren Sie den Newsletter der Berliner Festspiele:  
[www.berlinerfestspiele.de/newsletter](http://www.berlinerfestspiele.de/newsletter)

# Kalendarium

## Freitag, 30.5.

- 16:00–17:00 Uhr Forum Praxis:  
Einführung Praxis I
- 17:30–18:00 Uhr Forum Dialog: Einführung in  
Aufführungsgespräche  
(nur für Spielleiter/-innen der  
eingeladenen Gruppen!)
- 17:00 Uhr Campus: Begrüßung der  
Teilnehmer/-innen
- 19:00 Uhr Bühne Preisträger: Eröffnung  
35. Theatertreffen der Jugend
- 20:00 Uhr Bühne Preisträger:  
Looking for Parzival
- 22:00 Uhr Empfang

## Samstag, 31.5.

- 09:30–12:00 Uhr Forum Praxis I:  
Bewegungsbilder für große  
Gruppen I  
Campus Praxis:  
Teilnehmerworkshops
- 12:00 Uhr Mittagessen
- 13:30–16:00 Uhr Forum Praxis I:  
Musikalische Strukturen  
Campus Praxis:  
Teilnehmerworkshops
- 17:00–18:00 Uhr Forum Dialog:  
Aufführungsgespräch  
Campus Dialog:  
Aufführungsgespräch
- 18:00 Uhr Abendessen
- 20:00 Uhr Bühne Preisträger:  
Freiheit und Demokratie,  
du Wichser!

## Sonntag, 1.6.

- 9:30–12:00 Uhr Forum Praxis I:  
Bewegungsbilder für große  
Gruppen II  
Campus Praxis:  
Teilnehmerworkshops
- 12:00 Uhr Mittagessen
- 13:30–16:00 Uhr Forum Praxis I: Figur und Rolle  
Campus Praxis:  
Teilnehmerworkshops
- 17:00–18:00 Uhr Forum Dialog:  
Aufführungsgespräch  
Campus Dialog:  
Aufführungsgespräch
- 18:00 Uhr Abendessen
- 20:00 Uhr Bühne Preisträger:  
Love Life Reality
- 22:00 Uhr Bühne Spezial: Lesung  
Seitenwechsel

## Montag, 2.6.

- 9:30–12:00 Uhr Forum Praxis I:  
Figur und Rolle  
Forum Praxis für Studierende  
Campus Praxis:  
Teilnehmerworkshops
- 12:00 Uhr Mittagessen
- 13:30–16:00 Uhr Forum Praxis I:  
Dramaturgie der Collage –  
mehr als die Summe der Teile  
Forum Praxis für Studierende
- 17:00–18:00 Uhr Forum Dialog:  
Aufführungsgespräch  
Campus Dialog:  
Aufführungsgespräch
- 18:00 Uhr Abendessen
- 20:00 Uhr Bühne Preisträger:  
Syrien – der Krieg im Menschen

## Dienstag, 3.6.

- 9:30–12:00 Uhr Forum Praxis I:  
Figur und Rolle III  
Forum Praxis für Studierende
- 10:30–13:30 Uhr Campus Spezial: Außenblick  
(Spree- und Busfahrt)
- 12:00–14:00 Uhr Mittagessen
- 13:30–16:00 Uhr Forum Praxis für Studierende
- 15:00–16:00 Uhr Campus Spezial: Innenblick  
(Führung durch das Haus der  
Berliner Festspiele)
- 17:00–18:00 Uhr Forum Dialog:  
Aufführungsgespräch  
Campus Dialog:  
Aufführungsgespräch
- 18:00 Uhr Abendessen
- 20:00 Uhr Bühne Preisträger:  
als wär's ein Stück von mir...

## Mittwoch, 4.6.

- 9:00–9:30 Uhr Forum Praxis II: Einführung
- 9:30–12:00 Uhr Forum Praxis II: Dramaturgie  
von Prosaadaptionen I  
Campus Praxis:  
Teilnehmerworkshops
- 12:00 Uhr Mittagessen
- 13:30–16:00 Uhr Forum Praxis II: Dramaturgie  
von Prosaadaptionen II  
Campus Praxis:  
Teilnehmerworkshops
- 17:00–18:00 Uhr Forum Dialog:  
Aufführungsgespräch  
Campus Dialog:  
Aufführungsgespräch
- 18:00 Uhr Abendessen
- 20:00 Uhr Bühne Preisträger:  
90/60/90: Rollenschieß!
- 22:00 Uhr Bühne Spezial:  
Szenische Lesung:  
demut vor deinen taten baby

## Donnerstag, 5.6.

- 9:30–12:00 Uhr Forum Praxis II:  
Prosa auf der Bühne I
- 11:00–12:30 Uhr Campus Praxis:  
Workshop-Präsentation
- 12:00–13:30 Uhr Mittagessen
- 13:30–16:00 Uhr Forum Praxis II:  
Prosa auf der Bühne II
- 17:00–18:00 Uhr Forum Dialog:  
Aufführungsgespräch  
Campus Dialog:  
Aufführungsgespräch
- 18:00 Uhr Abendessen
- 20:00 Uhr Bühne Preisträger: PUNK ROCK  
von Simon Stephens

## Freitag, 6.6.

- 9:30–12:00 Uhr Forum Praxis II: Text und Tanz I
- 12:00 Uhr Mittagessen
- 13:30–16:00 Uhr Forum Praxis II: Text und Tanz II
- 17:00–18:00 Uhr Forum Dialog:  
Aufführungsgespräch  
Campus Dialog:  
Aufführungsgespräch
- 18:00 Uhr Abendessen
- 20:00 Uhr Bühne Preisträger:  
Wenn Du nicht mehr da bist
- 22:00 Uhr Bühne Spezial:  
Konzert: Shaking Legs  
anschließend Abschluss-Party

## Samstag, 7.6.

- 10:30–11:30 Uhr Forum Dialog:  
Aufführungsgespräch  
Campus Dialog:  
Aufführungsgespräch
- 11:30–12:00 Uhr Abschlussgespräch mit den  
Teilnehmern  
anschließend Imbiss und Abreise

